Des andern Theils
Sechzehentes Capitel,
von
den Kranckheiten, bey welchen die Natur was auszutreiben suchet.

Febres, Fieber.

§. 1.

Was ein Fieber sey.

Unter den Kranckheiten, bey welchen die Natur was auszutreiben suchet, sind vornemlich die Fieber zu betrachten, welche nichts anders sind, als eine Arbeit der Natur, durch welche sie eine gewisse schädliche Materie zu corrigiren oder zu verbessern, zu secerniren oder abzuscheiden, und endlich zu excerniren oder auszutreiben suchet. Welches sie denn hauptsächlich durch eine stärckere Bewegung der flüßigen Theile, sonderlich des Geblüts, und darnach auch durch eine vermehrte Bewegung an den festen Theilen des Leibes (Motum tonicum) bewerckstelliget.

§. 2. So ist nun die wirckende Ursache des Fiebers nicht etwas jährendes oder scharfes

Wirckende Ursache des Fiebers.

im Geblüt, oder wie man es sonst nennen will; sondern die Natur ist selbst die wirckende Ursache, (wie unter andern auch die überaus accurate Ordnung, in welcher sich die dabey gewöhnlichen Motus nach gewissen Zeiten und Stunden äussern, bezeuget,) als welche solche Bewegungen zu einem guten Endzweck vornimmt, und wenn sie denselben erhalten, wieder davon abläßet. Die veranlassende Ursache, so die Natur zu solchen Wirckungen disponiret, ist eine gewisse Materie, von welcher entweder dem gantzen Leibe, oder einem gewissen Gliede eine Gefahr bevorstehet, welche die Natur vorher erkennet, und den Leib davor verwahret. Denn wenn die Natur fremde und schädliche Materien im Leibe mercket, so wartet sie nicht erst, bis dieselben wircklich einen Anfall gethan, sondern kommt ihnen zuvor, reiniget den Leib davon, und treibet sie aus, ehe sie die schädlichen Wirckungen vollziehen können. Und weil sich das Fieber um so viel stärcker erweiset, ie grösser der Schade ist, den die Natur besorget: so siehet man daraus, daß die Heftigkeit des Fiebers gar nicht nach der Menge der Unreinigkeit, sondern vielmehr nach derselben schlimmen Beschaffenheit und Activität, den

Leib

Leib zu beschädigen, zu beurtheilen sey; ja, man kan auch dieses nicht allemal zu einer Regel setzen, denn es kommt darauf an, wie die Sache von der Natur angenommen und geachtet wird. Und aus solchem Grunde kan auch von blosser Einbildung, wo gar keine Materie vorhanden ist, ein Fieber entstehen, massen solche Exempel, da Leute aus Furcht oder Schrecken, oder Einbildung, gefährliche Fieber bekommen, nicht so gar unbekant sind.

§. 3. Weil nun die Materien und Unreinigkeiten, um welcher willen die Fieber entstehen, nicht für eine wirckende Ursache der stärckeren Bewegungen des Geblüts können erkant werden, so kan man sie auch nicht für eine Ursache der Hitze, des Frostes, des Durstes, Schlaflosigkeit, Unlust zum Essen ꝛc. halten; weil dieselben theils unzertrennlich sind von der Bewegung des Geblüts, theils aus einem andern guten Vorhaben der Natur, um eines nützlichen Zwecks willen entstehen.

Die Materien sind keine Ursachen der Zufälle bey Fiebern.

§. 4. Denn die Hitze folget auf die Bewegung. So viel nun die Bewegung des Geblüts stärcker ist, als sie ordentlicher Weise seyn solte, so viel ausserordentliche Hitze findet

Die Hitze entstehet von der stärckern Bewegung.

sich auch, und so viel die Partes zu solcher Zeit mehr gespannet sind, als sonst, so viel leichter erhitzet sich auch in denselbigen das durchdringende Geblüt: und weil bey solcher starcken Bewegung des Geblüts viel Feuchtigkeit nöthig ist, damit selbige ohne Hinderung geschehen könne, so ist der Durst dabey ein nützliches Verlangen nach Feuchtigkeit, welche dem Patienten nicht zu versagen ist. Weil aber, wenn die Natur eine Sache mit Ernst treibet, sie nicht andere Dinge, wozu einige Kraft gehöret, zugleich thun kan, so lässet sie zu solcher Zeit von andern Wirckungen, so nicht eben nöthig sind, ab: daher befinden sich auch Febricitanten nicht allein unvermögend und unbequem zu äusserlicher Bewegung, wenn sie schon wircklich mit dem Fieber behaftet sind; sondern sind auch schon zu allem verdrossen, unlustig und ungeschickt etwas zu thun, wenn gleich das Fieber noch erst mit ihnen umgehet, und sie wircklich noch keine sonderbare Hitze haben, spüren keinen Appetit zum Essen, oder empfinden wircklichen Eckel vor demselben, weil die Natur zu einer solchen Zeit, da sie eine andere Wirckung vorhat, die Dauung der Speisen nicht abwarten kan, zumal, weil mit den Speisen aufs neue

Ursache des Durstes,

der Untüchtigkeit zur Bewegung,

der Inappetentz,

Un=

Unreinigkeiten in den Leib und ins Geblüt gebracht werden. Indem auch die Natur bey solchen Umständen eine ausserordentliche Gefahr besorget; so ist sie desto aufmerckſamer im Leibe, hält die Sensoria desto mehr ausgespannet, damit sie von allem, was den Leib berühret, eine desto genauere Empfindung und Wissenschaft haben möge, wovon die Patienten nicht allein empfindlicher, sondern auch schlaflos werden. und der Schlaflosigkeit.

§. 5. Die Materien, um welcher willen die Fieber geschehen, sind den Unreinigkeiten, so täglich im Leibe entstehen, und durch den Schweiß und Urin im Geblüt abgesondert werden, gantz verwandt. Darinnen aber sind sie von ihnen unterschieden, daß sie viel subtiler, und daher viel mächtiger sind, den Leib des Menschen anzugreiffen; oder, wenn obbemeldte Materien gleich nicht allemal gefährlicher sind, so sind sie doch häufiger vorhanden, und bedürfen also auch häufiger secerniret und excerniret zu werden, welches bey Fiebern geschiehet. Materie und Unreinigkeit der Fieber.

§. 6. Ob nun gleich die Fieber insgesamt an sich selbst einerley Werck der Natur sind, und einerley Grund haben, so sind sie doch, was die Ordnung, die Heftigkeit, die äusserlichen Deren Unterscheid.

chen Zufälle, die Gefahr, die dabey befindlichen schädlichen Materien, und beschädigten Glieder des Leibes betrift, von einander unterschieden, und bekommen nach solchem Unterscheid unterschiedene Namen. Je nöthiger das Glied ist, an welchem die Corruption zu besorgen, ie heftiger und gefährlicher ist das Fieber, es wäre denn, daß die Läsion oder der Schade, so demselben Theile von einer gewissen Materie beygebracht wird, oder beygebracht werden könte, nicht sonderlich wäre. Weil nun das Geblüt der vornehmste und nöthigste Theil des Leibes ist, und nach demselben das Hertz und die Leber, sodenn der Magen und die Gedärme, alsdenn die Nieren und die Miltz; so sind das die heftigsten Fieber, bey welchen das Geblüt selbst der Gefahr einer Fäulung unterworfen, indem eine Malignität, oder faulmachendes Ferment ins Geblüt eingedrungen, oder im Geblüt entstanden, wovon Febres pestilentiales, pestilentzialische Fieber, Febres petechiales, Fleck-Fieber, und andere Febres contagiosæ, ansteckende Fieber, oder Febres continuæ benigniores, andere hitzige Fieber, Variolæ und Morbilli, Pocken und Masern entstehen ꝛc. Wenn aber keine so grosse Läsion von

der

der unreinen Materie zu besorgen ist, so entstehen, obgleich ein vornehmes Glied des Leibes davon leidet, gelindere und nicht so gefährliche Fieber, z. E. Febris purpurea, der Friesel, Febris ardens, hitziges Fieber, Febris catarrhalis, Fluß-Fieber, Febris scorbutica, scorbutisches Fieber.

§. 7. Diese oberzehlte Fieber, weil sie von dem ersten Angrif, den sie gethan, beständig, ohne zu manchen Stunden völlig nachzulassen, bis zu ihrer Endigung anhalten, werden *Continuæ*, oder **immer anhaltende** Fieber genennet; worinnen zwar auch ein grosser Unterscheid nach der Heftigkeit des Fiebers zu spüren ist. Denn bey denen, wo eine Malignität vorhanden, gehet das Fieber in gleicher Heftigkeit Tag und Nacht fort; dieweil die Natur sich nicht getrauet, von ihrer Wirckung einige Stunden nachzulassen und zu ruhen, indem das Gift, oder die Malignität, inzwischen im Geblüt um sich greiffen, und demselben hernach nicht zu steuren seyn möchte: bey den übrigen obbemeldten Fiebern aber, bey welchen kein so schneller Schade zu besorgen, lässet die Heftigkeit zuweilen ein wenig nach, daß sie sich zu mancher Zeit leidlicher, wiewol nicht völlig erleichtert, befinden. Febres continuæ.

§. 8.

Febres intermittentes.

§. 8. Wo aber das Glied, so da leidet, zum Leben selbst unmittelbar nicht nöthig, oder der Schade, so an demselben zu besorgen, dem natürlichen Leben selbst eben nicht hinderlich ist, so nimmt sich die Natur mehr Zeit zu solcher Wirckung, den Leib durch das Fieber zu reinigen, und vertheilet solche Arbeit gleichsam in gewisse Tage-Wercke, und ruhet wieder dazwischen aus, wovon die *Febres intermittentes*, oder **die Fieber, so zu gewissen Zeiten nachlassen, aufhören, und wieder kommen**, entstehen, wobey gleichfalls einiger Unterscheid anzumercken ist. Denn einige kommen täglich wieder, als *Febres quotidianæ*, **alltägige Fieber**, einige über den dritten Tag, *Febres tertianæ*, **dreytägige Fieber**, einige über den vierten Tag, *Febres quartanæ*, **viertägige Fieber**, wovon an seinem Ort mit mehrern.

Febres chronicæ.

§. 9. Wenn aber ein gewisses vornehmes Glied des Leibes beschädiget, die Läsion aber so beschaffen ist, daß sie mit einer Geschwindigkeit, oder in wenig Tagen nicht abgewendet werden kan, so wircket die Natur auch nicht geschwinde oder gewaltig gegen dieselbe, sondern thut solches gelinde, und hält desto länger darinnen an, davon entstehen die

die *Febres chronicæ*, die langwierigen Fieber, insonderheit *Febris lenta* und *hectica*, auszehrendes und hectisches Fieber, und *Febris phthisica*, das schwindsüchtige Fieber.

Von den Fiebern insonderheit.

Pestis, die Pest.

§. 10. Die Pest ist unter den Febribus contagiosis, oder ansteckenden hitzigen Fiebern, das gefährlichste und gewaltsamste, an welchem die Menschen insgemein plötzlich oder doch gar in kurtzer Zeit hingerissen werden. Es pfleget insgemein vor derselben eine grosse Consternation und Bestürtzung vorherzugehen, mit welcher oftmals ein gantzes Land befallen wird, auch wenn die Pest noch nicht wircklich vorhanden ist: und hierdurch unterscheidet und distinguiret sie sich von andern gefährlichen Kranckheiten; sintemal bey selbiger durch eine verborgene Macht GOttes eine solche Furcht und Verzagung auf die menschliche Natur fället, welche sich hernach, wenn ein Mensch von derselben be-

Furcht und Entsetzung vor und bey der Pest.

befallen wird, sofort offenbaret, also, daß es insgemein bey ihm eine ausgemachte Sache ist, daß er daran sterben werde. Welche innerliche Entsetzung und gäntzliche Verzagung die Gefahr der Kranckheit um ein sehr grosses vermehret, die aber von niemand als allein von dem HErrn und Meister der Natur von dem menschlichen Geist genommen werden kan, welcher auch solche Land-Plagen als ein gerechtes Gericht wegen überhäufter Sünden über die Menschen-Kinder, als sein tödtliches Geschoß, ergehen lässet.

Welche an der Pest genesen,

§. 11. Inzwischen findet man doch Exempel, daß Leute auch von solcher Kranckheit genesen, und zwar sonderlich diejenigen, bey welchen die Natur die Malignität entweder durch lang anhaltenden Schweiß, oder durch gewisse Beulen, so *Bubones*, oder *Anthraces* genennet werden, ausgetrieben. *Bubones* sind Beulen, so an drüsichten Theilen entstehen, sonderlich an den Lenden, oder Inguinibus, oder unter den Armen. *Anthraces* aber erscheinen an andern, und zwar fleischichten Theilen, welche auch *Carbones* oder *Carbunculi* genennet werden, weil sie in einer so heftigen Inflammation bestehen, die so schmertzhaft ist, als ob es eine glüende Kohle wäre,

und

und zeigen sich solche manchesmal in einem ziemlich grossen Tumore, so sich sehr leicht in kalten Brand verwandelt, wenn nicht die darinnen befindliche pestilentzialische Malignität zeitig corrigiret, oder gedämpfet wird.

§. 12. Wo aber dergleichen Excretiones nicht geschehen, oder wo sie zu spät erfolgen, oder, wo obbemeldte Beulen, wie gar leicht geschicht, wieder zurück schlagen, oder wo die Natur die Materie durch die innerlichen Theile zu secerniren und zu excerniren suchet, durch Durchfälle, durch mißfärbigen Urin, durch heftiges Erbrechen, Entzündung des Halses ꝛc. da pfleget es übel abzulauffen. und welche davon sterben.

§. 13. Was nun die Materie und Malignität, so sich bey den Pest-Fiebern befindet, selbst betrift, so ist solche überaus zart und subtil, wie ein dünner Hauch, welches auch die Ursache ist, daß sie so durchdringend und ansteckend befunden wird, und sich so leicht durch die Luft ausbreiten, und selbige inficiren kan. Dabey ist sie sehr gewaltig, den menschlichen Leib, und zwar in kurtzer Zeit, in die Fäulung zu setzen; wie solches unter andern auch leicht aus obgemeldten Anthracibus erhellet, welche erstlich nur gantz klein, Beschaffenheit und Gewalt der pestilentzialischen Materie.

wie

wie eine Linse erscheinen, aber in wenig Stunden zunehmen, und wenn nicht gesteuret wird, den gantzen Theil, in welchem sie sich befinden, in kalten Brand setzen, welches auch die Ursach ist, daß die Leute, wenn die Natur solches Gift nicht zeitig genug abscheiden und austreiben kan, so bald davon sterben.

Ist schwer zu secerniren.

§. 14. Es gehet aber mit der Secretion dieser Malignität überaus schwer zu, weil solche so subtil ist, daß sie durch die Poros derjenigen Glieder, so zu deren Secretion dienen sollen, als ein subtiler Dunst leichtlich hindurch gehet, und also schwerlich gefangen, und secerniret werden kan. Und eben dieses vermehret die innerliche Angst, den Schrecken und die Bestürtzung in der Natur, daß sie solch gewaltiges Gift in ihrem Leibe erkennet, und die damit verknüpfte schnelle Gefahr vor Augen siehet; hingegen aber mit keinen, solcher subtilen Materie porportionirten Instrumenten versehen, solche von dem Geblüt zu sondern, und daher auch so ungewiß ist und furchtsam in den Motibus und Wirckungen, so sie dagegen vornimmt, und dabey unterlieget.

Wie deren Secretion

§. 15. Wenn hiebey in der Cur etwas geschehen soll, so giebts der Augenschein, daß sol-

solches bald im Anfange effectuiret werden müsse, ehe der pestilentzialische Gift dergestalt in den Cörper eingreiffen könne, daß er hernach nicht mehr davon zu separiren, zumal da wir oben gezeiget, wie solcher von so geschwinder und gewaltiger Wirckung sey. Weil nun die Materie in einem dunstigen Wesen bestehet, so erfolget deren Secretion und Excretion am sichersten und leichtesten durch einen gelinden, aber lang anhaltenden Schweiß, zu welchem man die Patienten gleich anfänglich, wenn sie sich übel befinden, zu disponiren hat, welches durch ruhiges und stilles Verhalten des Krancken sehr befördert werden kan; da hingegen solcher nicht statt findet, wenn die Patienten unruhig, ungeduldig und unleidlich sind, und sich hin und her werfen, dabey sie zugleich die beste und bequemste Zeit zur Cur versäumen, daß ihnen hernach nicht geholfen werden kan. und Excretion am leichtesten erfolge.

§. 16. Was die Medicamente betrift, so dazu zu gebrauchen sind, so erinnern und wiederholen wir hiebey dasjenige, was wir oben Cap. VIII. §. 42 seqq. hievon vorgestellet, und warnen also einen jeden, durch undienliche allzuhitzige Artzneyen das Uebel nicht noch ärger zu machen. Wir können aber hiebey Cur.

den Pulverem vitalem sicher recommendiren, als welcher nicht allein ohne Erregung der Humorum die Ausdünstung des Leibes und den Schweiß sehr leicht befördert, sondern auch dabey die Natur mercklich stärcket, und die Partes vitales präserviret; wie sich denn daher dieses Pulver auch in andern giftigen und ansteckenden Kranckheiten bereits unter göttlichem Segen kräftig erwiesen. Es kan aber hiebey alle zwey oder vier Stunden gebraucht werden. Was man sich hiebey von dem Gebrauch der Essentiæ dulcis zu versehen habe, soll im folgenden unter den Fleck-Fiebern gezeiget werden. Man kan auch obbemeldtes Pulver mit dem Pulvere bezoardico vermengen, und wechselsweise brauchen, also, daß man jenes einmal allein und das andere mal mit dem Pulvere bezoardico vermenget eingiebet.

Diæt bey der Cur.

§. 17. Von der Diæt ist oben schon erinnert worden, daß vieles darauf ankomme, daß sich die Patienten ruhig und stille halten. Dabey müssen sie sich leidlich bedeckt halten, und das Gemach, darinnen sie liegen, muß erträglich warm seyn: starcke Hitze aber, durch Ueberhäuffung mit vielen Betten und allzuheissen Stuben, ist schädlich, weil ihre

Cur

Cur nicht sowol in starcken, heftigen, und ermattenden, als in gelinden, dünstenden, lang anhaltenden Schweissen bestehet. Weil sie nun dabey viel Feuchtigkeit verlieren, so ist ihnen das Getränck nicht zu versagen, von dessen Art und Beschaffenheit wir bereits oben Cap. XIII. §. 13. gehandelt. Man kan ihnen auch ein Decoctum von Scorzoner-Wurtzel machen, und den Saft aus der Citrone drunter mengen, und sie solches mäßig warm trincken lassen, welches nicht widerwärtig zu nehmen ist, hingegen aber die Ausdünstung des Leibes mäßig befördert.

Die Präservation wider die Pest bestehet sonderlich darinnen, daß man vor allen Dingen sein Hertz mit dem lebendigen GOtt aussöhne, und sich bußfertig zu demselben wende, weil solche Kranckheit nicht allein eine Strafe der Sünden ist, sondern auch von jedermann davor gehalten wird. Hiernächst muß ein solcher Mensch einen freudigen Muth fassen, und keiner Furcht noch Schrecken bey sich Raum geben, weil solches allein capable ist, hiebey viel Schaden anzurichten. Alsdenn ist nöthig, in Häusern und Gemächern alles reinlich zu halten, und keinen Gestanck noch Fäulniß zu dulden, weil sich Präservation wider die Pest.

die Unreinigkeit der Luft gerne dahin ziehet, davon sie denn ihre Nahrung nimmet. Dabey kan man innerlich alle Morgen 8 oder 10 Tropfen, zur Verwahrung, von der Essentia dulci, oder auch 40 Tropfen von der Essentia amara einnehmen. Oder es kan ein ieglicher zu seiner Präservation täglich eine gute Messer-Spitze voll von gepülverten Radice pimpinellæ albæ, oder gepülverter Bibernell-Wurtzel einnehmen, welche in solchen Fällen vor andern dienlich und kräftig ist, (vid. Schröd. cum Notis D. Frid. Hoffmanni p. 1093.) daher sie auch zu denen Acetis, Electuariis und Tincturis alexipharmacis, bezoardicis genommen wird, da sie aber, weil sie mit andern vielen Speciebus vermischt, und damit überhäuft ist, ihre Kraft am wenigsten exseriren kan. Wem sie in Substantia zu gebrauchen zu beschwerlich ist, der kan aus solcher Wurtzel durch den Spiritum frumenti rectificatissimum leichtlich eine ihrer Wirckung nach bezoardische Essentz verfertigen, und davon täglich 30 Tropfen einnehmen. Leute, die sehr vollblütig sind, können auch zu ihrer Präservation die Ader lassen, sintemal die Erfahrung lehret, daß solche Personen nicht allein eher etwas

schlim-

schlimmes auffangen, sondern auch, wenn sie befallen werden, einen schwerern und härterern Stand halten müssen. Desgleichen sind den Sanguineis und Cholericis die Acida zu recommendiren, insonderheit Citronen-Saft; man kan die Speisen mit Wein-Eßig, Capern u. d. gl. fleißig zurichten lassen.

Febres petechiales, contagiosæ et continuæ,

Fleck-Fieber, wie auch andere anstecken-de und hitzige Fieber.

§. 18. Wenn iemand mit einem Fleck-Fieber, oder andern hitzigen Fieber befallen wird, so wird er mehrentheils erstlich hartleibig oder verstopft, und empfindet eine Müdigkeit durch den gantzen Leib, spüret Unlust zu äusserlichen Bewegungen, und zu seinen ordentlichen Geschäften, bekommt unruhigen, oder mit vielen Träumen verknüpften Schlaf, verlieret den Appetit zum Essen, wird mit Bangigkeit und Angst befallen, spüret darauf eine stärckere Bewegung des Geblüts, Hitze, Durst, Trockenheit des Mundes, Reissen und Ziehen im Rücken, Kopf-Schmertzen ꝛc. giebet einen rothen, sehr gefärbten Urin von

Kennzeichen und Zufälle der Fleck-Fieber.

sich, und einige pflegen sich zu übergeben: welche Beschwerungen und Zufälle sich bey einigen mehr oder weniger äussern, nachdem das Fieber heftig und gefährlich, oder vielmehr, nachdem es der Unterscheid des Temperaments der Patienten mit sich bringet.

Was ordentlicher Weise für Veränderungen dabey vorkommen.

§. 19. Wenn nun dem Fieber der Lauf gelassen, und selbiges nicht durch unziemliches Verhalten der Patienten turbiret wird, so pflegen am vierten Tage die Flecken heraus zu gehen, wenn einige vorhanden, so sich öfters durch hitzige Medicamente, und wenn die Patienten in gar zu heissen Stuben gehalten, und noch dazu mit Betten überhäuft worden, sehr vermehren, daß deren mehr heraus kommen, als sonst nicht geschehen wäre, wenn man dergleichen nicht vorgenommen hätte. Wenn aber keine Flecken vorhanden sind, so thut sich doch einig ander Zeichen der Kranckheit hervor, daran man überhaupt mercken kan, wie sich es mit dem Patienten weiter anlassen werde. Absonderlich beginnet sich um solche Zeit der Urin zu ändern, wovon im vierzehenten Capitel §. 31 seqq. dieses andern Theils bereits Erwehnung geschehen. Einige bekommen am vierten Tage heftige Kopf-Schmertzen, und geben etwas weniges Geblüt

blüt durch die Nase von sich, welche am siebenten Tage häufiger aus der Nase zu bluten, und sich darauf besser zu befinden pflegen: andere hingegen verspüren am vierten Tage wenigern Abgang des Urins, und Jücken und Stechen in der Haut, bey welchen sich das Fieber am siebenten Tage durch einen starcken Schweiß zu brechen pfleget. Einige empfinden am vierten Tage ein Koltern im Leibe und Gedärmen, welche am siebenten Tage einen Durchfall bekommen, und sich darauf besser befinden: andere aber, und die meisten, fangen nach dem vierten Tage an gelinde zu schwitzen, und bleiben den fünften, sechsten und siebenten Tag über in solchem gelinden Schweisse, mit ihrer mercklichen Erleichterung.

§. 20. Wenn aber das Fieber durch unbequeme Medicamente, Ungeduld und stetes Hin- und Herwerfen, durch Erkältung, durch Gemüths-Bewegungen, und andere empfindliche Alterationen der Patienten, irre gemacht wird, so bekommen sie zu der Zeit, da sichs zur Besserung mit ihnen ändern solte, im Gegentheil heftige Angst und Unruhe, grosse Hitze, fangen an zu phantasiren und zu rasen: auch öfters pflegen sie, wenn ihnen

Veränderungen bey einem turbirten Fieber.

nicht unter dem Segen GOttes mit guten Medicamenten, und recht begegnet wird, zu sterben.

Wie sich die Patienten dabey zu verhalten haben.

§. 21. Darum ist nun in der Cur vor allen Dingen fleißig darüber zu wachen, daß die Patienten in einer guten Diæt gehalten werden. Vornemlich ist darauf zu sehen, daß sie sich ruhig und stille halten, sich nicht zu viel im Bette bewegen und umher werfen, oder viel reden, und dadurch das Geblüt noch mehr erhitzen. Sie sollen sich auch nicht erkälten, und die Betten von sich werfen; hingegen aber auch nicht zu heiß und ängstlich gehalten werden. Daher die Stuben nicht zu heiß zu machen, noch die Patienten mit dicken und schweren Betten zu überhäufen, sondern dieselben in einer mittelmäßigen temperirten Wärme zu halten sind. Absonderlich sind sie vor Schrecken und Zorn wohl, so viel möglich, zu bewahren, weil solches, sonderlich bey Fiebern, grosse Alterationen und Veränderungen im Leibe und Geblüte machet.

Cur der Fleck-Fieber.

§. 22. Von Medicamenten brauchet man Morgens und Abends eine Dosin vom Pulvere vitali, und dabey kan man, so lange das Fieber am heftigsten ist, alle 4 oder 6 Stunden vom Pulvere bezoardico, oder

von

von dem Pulver wider die Schärfe, eingeben; wenn aber die Heftigkeit nachlässet, darf es nur Vormittags um 10, Nachmittags um 4 Uhr, und nach Mitternacht gebraucht werden. Wenn sich heftige Leibes-Verstopfungen dabey finden, und solche die Angst und Hitze vermehren, so kan der Leib mit einem erweichenden Clystir geöfnet werden. Es können sich auch die Patienten, wenn sie starcke Hitze und Durst empfinden, zu ihrer Erquickung derjenigen Potion bedienen, welche oben Cap. XI. §. 26. beschrieben worden. Bey grosser und zunehmender Mattigkeit der Patienten ist auch die Essentia dulcis, sonderlich die concentrata, als eine Stärckung sehr gut befunden worden, wenn man solche in kleinen Dosibus, hingegen aber desto öfter dabey gebrauchet. Nun möchte man zwar gedencken, daß sie zu hitzig wäre, sonderlich da doch Spiritus vini mit derselben vermenget ist. Es ist aber zu wissen, 1) daß die Erfahrung das Gegentheil bezeuget, wenn sie, wie gesagt worden, in kleinen Dosibus gebraucht wird, indem die Patienten dabey ruhiger werden. 2) Hernach so ist es, wenn bey dem Patienten einige Hitze entstehet, vielmals ein Irrthum in der Ursache: denn wenn die Hitze aus der

Natur der Kranckheit fliesset, wie bey hitzigen Fiebern ohne dem geschiehet; oder wenn sich die Patienten vielmals selbst durch hitziges Getränck, oder Gemüths-Alteration, erhitzen: so ist es eine Uebereilung, wenn man die Schuld sogleich der Essentiæ dulci beymisset. Es geschiehet auch 3) manchmal, daß, wenn diese Artzney, nach Beschaffenheit der Kranckheit, ersprießlich zum Schweisse wircket, die Patienten aber sich dabey nicht ruhig halten, daß der Ausbruch desselben erfolgen könte, alsdenn der Trieb darzu übrig, und die Materie in der Haut stecken bleibet; wovon die Patienten freylich Ungelegenheit empfinden müssen, und doch gleichwol keinesweges aus einigem Fehler der Artzney, sondern, wie es gantz offenbar ist, wegen der Patienten ungebührlichen Verhaltens. 4) Giebts die Vernunft, daß vier oder fünf Tropfen keine sonderliche Erregung und Hitze machen können, solche wenige Tropfen auch vom Spiritu bereits evaporiret sind, ehe die andere Dosis genommen wird. Zum wenigsten hat 5) kein Medicus Ursach, sich mit einigem Recht zu beschweren, daß sie zu hitzig sey, weil sie ja alle ihre Bezoar-Tincturen und Essentias alexipharmacas mit Spiritu vini machen, und überdem noch

hi-

hitzige Species darzu gebrauchen, selbige auch noch darzu in starcker Dosi, nemlich zu 30 oder 40 Tropfen einnehmen lassen, da sie hingegen von der Essentia dulci kaum fünf oder sechs Tropfen nöthig haben. Wenn man nur die Beschaffenheit der Mixturæ simplicis erweget, deren Gebrauch doch von den Medicis nicht gemißbilliget, sondern vielmehr von ihnen selbst verordnet und recommendiret wird, wie sie denn auch unter den gemeinen Alexipharmacis nicht zu verachten ist; so wird man befinden, daß sie aus lauter hitzigen Sachen bestehet; denn der Spiritus theriacalis, der dazu gebraucht wird, ist sehr hitzig, und wird aus viel Safran, welcher sehr treibet, ingleichen auch aus viel Campfer, welcher ein pures Feuer ist, bereitet; auch der Spiritus tartari, der darzu kommt, ist hitzig: und ob man gleich sagen möchte, daß der Zusatz vom Spiritu vitrioli die hitzigen Species temperirte, so weiß man doch wohl, daß solches bey weitem nicht hinlänglich sey, obgemeldeten feurigen und treibenden Speciebus die Kraft zu erhitzen und zu erregen, gantz zu benehmen. So man aber dafür hält, daß solcher allen Schaden zu verhüten mächtig genug sey, so kan ja ein ieglicher seinen Zweifel

dis-

disfalls zu heben, leicht etwas vom Spiritu vitrioli auch unter die Essentiam dulcem mengen, als welcher die Kraft dieser Artzney in nichts vermindern wird. Im übrigen ist hiebey noch zu erinnern, daß, wenn die Patienten über den Kopf klagen, man etwas vom Campfer-Spiritu auf ein Tuch giessen, und solchen äusserlich ums Haupt schlagen könne.

Variolæ et Morbilli,

Pocken und Masern.

Kennzeichen instehender Pocken, und deren Ordnung.

§. 23. Wenn Kinder, oder erwachsene Personen, Pocken bekommen sollen, so klagen sie nebst den andern Zufällen, so sich dabey zu finden pflegen, auch über Husten und Schmertzen im Creutz, wie auch ordinair über Verstopfung des Leibes. Gegen den vierten Tag fangen die Pocken an heraus zu gehen, welche hernach um den siebenten Tag Eiter fassen, und wenn sie drey oder vier Tage gestanden, unter welcher Zeit die Patienten Jucken und Brennen in der Haut, auch innerliche Hitze empfinden, so fangen sie an zu trocknen und abzuheilen.

Wie sich die Patienten dabey zu verhalten haben.

§. 24. Bey deren Cur hat man sonderlich darauf zu sehen, daß sich die Patienten ruhig und warm halten, wodurch bey diesen Kranckheiten fast so viel, als mit Medicamenten

menten selber ausgerichtet wird. Hingegen aber hat man sich auch davor zu hüten, daß sie sich nicht zu sehr erhitzen, weder durch hitzige Medicamente, noch durch Ueberhäuffung mit Betten und durch heisse Stuben, vielweniger durch Gemüths-Bewegung, Zorn u. d. gl. Darum ist sehr darauf zu sehen, daß die Patienten in einer wohl temperirten und gleichen Wärme durch die gantze Kranckheit gehalten werden: dabey doch hinwieder auch diese Behutsamkeit anzuwenden ist, daß sie sich nicht erkälten.

§. 25. Dabey kan nun täglich des Morgens früh der Pulvis vitalis, und Vormittages um 10, Nachmittages um 4, und Abends um 9 Uhr das Pulver wider die Schärfe gebraucht werden. Im übrigen ist es nicht nöthig, die Patienten mit Medicamenten zu überhäuffen. Wenn die Patienten hartleibig sind, so ist es, wenn die Pocken schon überhand genommen, sicherer, daß man bis nach den sieben Tagen die Patienten mit innerlichen und äusserlichen Eröfnungs-Mitteln verschone, damit nicht, wenn die Materie dadurch aus dem Geblüt zurück gezogen wird, sie sich an den inwendigen Theilen des Leibes ansetze, und an denselben eine Entzündung

Cur der Pocken.

dung verursache. Was man aber in dergleichen Dingen zu thun für nöthig befindet, muß gleich im Anfange geschehen.

Was zu thun, wenn die Pocken nicht heraus wollen, oder zu häufig kommen.

§. 26. Wenn die Pocken nicht recht heraus wollen, so kan zu deren Beförderung die Essentia dulcis, auch der Pulvis vitalis öfters gebraucht werden. Hingegen wenn man gar zu grosse Hitze an ihnen verspüret, und die Pocken sehr häufig heraus dringen, so kan man zur Besänftigung solches gewaltsamen Triebes von dem Pulvere bezoardico ein paar mal eingeben.

Behutsamkeit bey der Genesung.

§. 27. Wenn der Patient wieder gesund wird, soll er sich dennoch in der Diæt unverändert halten, und sich sonderlich hüten, daß er sich nicht zu zeitig in die Luft mache. Denn diejenigen, so bey dem Anfange dieser Kranckheit Husten gehabt, pflegen denselben bey deren Endigung, wenn sie sich nicht wohl verhalten, gerne wieder zu kriegen, und davon einen Ansatz zur Schwindsucht, oder einen andern Schaden an der Gesundheit zu bekommen. Es ist aber sehr dienlich, daß, wenn sie wieder gantz gesund worden, sie vorher, ehe sie ausgehen, die Pilulas polychrestas zu einer gelinden Abführung gebrauchen.

§. 28.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170031-p1060-1 DFG

§. 28. Die Masern sind von den Pocken darinnen unterschieden, daß diese rechte Blattern sind, so Eiter fassen, jene aber sind rothe, spitzige und trockne Flecken, so keinen Eiter fassen. Man hat sich aber bey denselben eben so zu verhalten und eben solche Medicamente, wie bey den Pocken zu gebrauchen, und auch ein solches Regimen, wie bey denselben, zu beobachten. Unterscheid der Pocken und Masern, und Cur der Masern.

Febris purpurea,

Der Friesel.

§. 29. Man findet zweyerley Art vom Friesel, den weissen und den rothen; der weisse ist schlimmer als der rothe, und führet ordinair eine Malignität bey sich, wie er sich denn auch gerne zu Fleck-Fiebern gesellet, und mit denselben ein desto gefährlicher Fieber ausmachet. Er bestehet aus lauter kleinen Bläschen, welche an der Haut wie Hirse-Körner weiß erscheinen, und dichte neben einander liegen. Es erzeiget sich zwar der weisse Friesel manchmal auch ausser einem Fieber, da er denn zwar nicht so gefährlich ist; er führet aber doch mehrere Aengstlichkeit, und heftiger Reissen in Gliedern bey sich, als der rothe. Beschreibung des weissen Friesels.

§. 30. Der rothe Friesel, wenn er sich auf ordinaire Art äussert, kommt dem Patienten Beschreibung

auf

des rothen Friesels, dessen Veränderung und Zufälle.

auf gleiche Weise, wie andere Fieber an, mit Hitze, Reissen im Rücken, Husten und Drücken ums Hertz. Am vierten, fünften, sechsten, oder bey manchen am siebenten Tage, oder auch noch später, kommt der Friesel heraus, wie Hirse-Körner, und die Haut ist was scharf davon anzufühlen, wobey sie auch ein heftiges Jucken und Stechen in der Haut empfinden. Es ist aber solches sehr different: denn bey einigen kommt er mit einem hitzigen Fieber, bey einigen mit einem alltägigen und bey andern mit einem dreytägigen Fieber, wobey sie sonderlich zu starcken Schweissen sehr geneigt sind, welche sich mit ihrem Geruch von andern Schweissen gar mercklich distinguiren, und im Paroxysmo grosse Angst, auch heftiges Reissen in Gliedern empfinden. Bey einigen entstehet er auch ohne Fieber, und kommt bey ihnen ohne sonderliche Beschwerung zum Vorschein. Sie können dabey herum gehen, das Ihrige verrichten, und empfinden weiter nichts, als ein Brennen und Jucken der Haut, und wenn sie ein wenig warm werden, so ist es ihnen, als ob sie mit Nadeln gestochen würden. Dabey schwitzen sie sehr leicht, und manche sehr enorm und übermäßig. Wenn sie sich nicht wohl

in

in acht nehmen, oder sich erkälten, verspüren sie Aengstlichkeit, und der Friesel verschwindet an der äusserlichen Haut, wird blaß, oder schläget gar ein. Darauf verspüren sie grosse Müdigkeit in allen Gliedern, auch Ziehen, Reissen und Spannen in denselben. Manche kriegen die Hemicranie, manche heftige Zahn-Schmertzen, oder Flüsse und Beschwerungen in Ohren, oder böse Augen. Manche empfinden eine Schwerigkeit und Dumheit im Haupte, oder eine grosse Müdigkeit, daß sie stets schläfrig und verdrossen sind. Manche kriegen Inflammationes des Halses, andere heftigen und trocknen Husten, manche Schneiden und Brennen des Urins, manche bekommen die Gicht, Pleuritidem spuriam, und andere dergleichen Beschwerungen mehr, welche so lange anhalten und wieder kommen, so lange sich der Friesel innerlich im Leibe verhält; wenn er aber wieder ausschläget, so empfinden sie in obgemeldten Beschwerungen grosse Erleichterung. Er gesellet sich auch gerne zu Wöchnerinnen, wie auch zu denen, so mit Mutter-Kranckheiten beladen sind ꝛc.

§. 31. Wenn er recht ausgeschlagen, und einige Tage stehet, daß er nicht wieder zurücke fähret, Wie er vergehe und bey welchen

er wieder komme.

fähret, so vertrocknet er, verwandelt sich in Schuppen, und schälet sich ab, worauf hernach viele dergestalt befreyet werden, daß sie weiter keine Ungelegenheit davon empfinden; bey einigen aber, **sonderlich bey denen, so schwacher Natur sind, und auch sonst immer kränckeln,** lässet er, ohnerachtet er recht abgeheilet, dennoch solche subtile Semina zurück, daß sich unter der Hand aufs neue ein Friesel bey ihnen generiret, welcher nach einiger Zeit wieder ausschläget und abheilet; und so pflegen sich manche viele Jahre nach einander damit zu tragen, dabey sie zwar manchmal eine geraume Zeit ziemlich frey davon zu seyn scheinen, und keine Beschwerung verspüren, ehe man sichs aber versiehet, sonderlich wenn die Luft rauhe und kalt wird, wieder damit befallen werden.

Diæt bey dieser Kranckheit.

§. 32. Es kommt bey ihnen in der Cur vieles auf eine gute Diæt an, daß sie alle, so wol äusserliche als innerliche Erhitzung und Erregung des Geblüts meiden, und sich vor hitzigen Speisen, Geträncke und Artzneyen in acht nehmen. Dabey aber müssen sie die Schweiß-Löcher allezeit in einer temperirten Oefnung zu erhalten suchen, hingegen sich in

acht

acht nehmen, daß der Leib von der Luft, sonderlich wenn sie rauhe und kalt ist, nicht möge unmittelbar berühret, und die Pori davon verschlossen und zusammen gezogen werden, welches solchen Leuten sehr schädlich ist; ob sie sich gleich auch nicht, wie bereits erinnert worden, allzu heiß und ängstlich halten müssen, sintemal auch solches ihnen schadet.

§. 33. Von Medicamenten können sie diejenigen brauchen, welche bey den Pocken und Masern recommendiret worden, dabey sie auch in eben der Ordnung und Methode appliciret werden können. Wenn mit dem Friesel keine sonderliche Zufälle, oder Fieber verknüpfet sind, so ist es genug, wenn sie das Pulver wider die Schärfe allein gebrauchen, und kan der Pulvis vitalis sodenn bis zu gefährlichern, oder schmertzhafteren Umständen reserviret werden. Zur Präservation hat man bey denen, so öfters mit dem Friesel befallen worden, das Schröpfen sehr gut befunden, wenn man solches einige mal wiederholet. Cur.

Febris scorbutica,

Scorbutisches Fieber.

§. 34. Zu dem Scorbut, von dessen Natur, Art und Zufällen bereits im vorhergehenden Capitel gehandelt worden, schläget Cur der scorbutischen Fieber.

manchmal ein Fieber, welches Febris scorbutica genennet wird, und bisweilen werden die Patienten am Leibe voller kleinen Flecken. Es bedarf aber solches keiner eigenen Cur, sondern weil der Scorbut die Haupt-Kranckheit, und das Fieber nur etwas zufälliges dabey ist, so richtet man in der Cur sein Absehen sonderlich auf den Scharbock, und verfähret dabey, wie daselbst an seinem Orte gezeiget worden. Wenn aber die Hitze dabey sehr starck ist, so brauchet man zu deren Minderung einige mal vom Pulvere bezoardico.

Febris catarrhalis, Fluß-Fieber.

Kennzeichen und Zufälle bey Fluß-Fiebern.

§. 35. Bey dem Fluß-Fieber spüret man eine Unreinigkeit der Lymphæ, sonderlich eine Schleimigkeit derselben, welche die Natur durch das Fieber zu zertheilen, und auszutreiben bemühet ist. Daher bey demselben einiger Husten mit Auswurf, bisweilen auch ein Schnupfen verspüret wird, und pflegen sich solche Fieber gegen Abend-Zeit gerne zu exacerbiren, und stärcker zu regen: da sich hingegen des Morgens die Patienten leidlicher befinden, wiewol solche Umstände leichtlich verändert werden können.

§. 36.

§. 36. Man kan dem Patienten des Morgens früh eine Dosin von der Essentia amara eingeben, und ihn einen gelinden Schweiß, iedoch ohne Erhitzung, abwarten lassen. Vormittags um 10 kan man ihm von dem Pulvere bezoardico, und Nachmittags um 4 Uhr wieder von der Essentia amara, und auf die Nacht vom Pulvere bezoardico, oder wenn er sehr kranck ist, vom Pulvere vitali nehmen lassen. Wenn der Patient nicht rechte Leibes-Eröfnung hat, kan man mit den Pilulis polychrestis einige Abführung thun; massen selbige ohnedem die Lympham gar wohl reinigen. Im übrigen aber hat man auch hiebey eben dasjenige zu beobachten, was sonst bey Fiebern in acht zu nehmen nöthig ist. Cur derselben.

Febris quotidiana,

Das alltägige Fieber.

§. 37. Die täglichen Fieber sind zwar nicht so gemein, als die andern, iedoch begeben sie sich bisweilen, und kommen des Morgens früh, oder gegen Mittag dem Patienten mit Frost und Schauer an, so eine Viertel- oder halbe Stunde währet: darauf kriegen sie Hitze und Durst, und wenn selbige 4, 5, 6, oder wenn sie sehr vollblütig sind, auch wol 9 Beschreibung der alltägigen Fieber.

bis 10 oder 12 Stunden gewähret, bekommen sie einen freywilligen Schweiß, mit welchem sich die Hitze bricht, und das Fieber sich endet, daß sie sich darauf wieder wohl befinden, auch aufstehen und umher gehen können, bis sich folgenden Tages wieder ein Schauer einfindet, und ein neuer Paroxysmus entstehet.

§. 38. Dannenhero kommen sie fast überein mit den

Febribus tertianis,

Dreytägigen Fiebern,

Beschreibung der dreytägigen Fieber.

bey welchen die Febricitanten gleichfalls mit einem rechten Schauer und Frost befallen werden, so bey einigen eine halbe Stunde, bey andern eine gantze, oder wol anderthalb Stunden anhält, dabey ihnen so übel zu seyn pfleget, als wenn sie sich brechen solten, wie sie sich denn auch öfters übergeben; haben keinen Appetit zum Essen und können auch keine Speise riechen, spüren dabey grosses Ziehen und Reissen im Rücken; nach und nach aber verlieret sich der Frost, und findet sich an dessen statt eine Hitze, so 6, 8, oder 10 Stunden dauret, worauf sie mercklich nachlässet, und ein Schweiß erfolget, nach welchem sich die Patienten wieder so wohl und erleichtert finden, daß sie aufstehen, umher

gehen,

gehen, auch wieder essen und schlafen können. In solcher Mitigation bleibet es den folgenden gantzen Tag und Nacht; den dritten Tag aber drauf werden sie vom neuen mit Frost und Hitze befallen.

§. 39. Bisweilen ereignet sich auch ein **doppelt dreytägig Fieber**, bey welchem sie an einem Tage obbemeldten Paroxysmum zweymal bekommen, oder sie kriegen ihn erstlich zu der ordinairen Zeit, z. E. Vormittags um 11 Uhr, hernach an eben demselben, oder am folgenden Tage, welcher der gute Tag seyn solte, wieder Nachmittags um 4 Uhr. Darauf bekommen sie den dritten Tag das Fieber wieder um 11 Uhr, und den vierten Nachmittags um 4 Uhr. Solches nennet man ein doppeltes dreytägiges Fieber, von welchen eines um 11, das andere um 4 Uhr sich einfindet, ein iegliches derselben aber immer den dritten Tag wieder kommt. Doppelt dreytägig Fieber.

§. 40. Man findet auch bisweilen *Febrem tertianam continuam*, **ein dreytägiges Fieber, dessen Paroxysmi nicht völlig remittiren**, bey welchem sie zwar auch über den dritten Tag den ordentlichen Paroxysmum bekommen, nach dem Paroxysmo aber spüren sie doch noch einige Hitze und Febris tertiana continua.

Mattigkeit, daß sie nicht wohl auf seyn, sondern sich zu Bette halten müssen.

Wie aus dem dreytägigen ein viertägiges Fieber werden könne.

§. 41. Wenn sich nun die Patienten bey dem dreytägigen Fieber wohl verhalten, und auch dasselbe gute Ordnung hält, so hat es eben nicht viel damit zu bedeuten, und werden die Patienten öfters ohne Artzneyen dabey gesund, zumal wenn sie sich unter dem Frost übergeben müssen, oder wenn sie unter demselben einen Durchfall bekommen. Wenn es aber dabey versehen, ein vertreibendes Mittel, z. E. China de China &c. gebrauchet, oder der Paroxysmus, insonderheit aber der bey dessen Endigung erfolgende Schweiß nicht recht abgewartet wird; so hänget es dem Patienten lange an, ziehet andere langwierige Kranckheiten nach sich, oder degeneriret und verwandelt sich in

Febrem quartanam,

Viertägiges Fieber,

welches zwar die Patienten nicht so heftig, noch mit einem solchen Schauer und Schütteln, wie das dreytägige, anfället, ist aber doch was schlimmer, als jenes.

Zufälle bey viertägigen Fiebern.

§. 42. Die Patienten pflegen nur dabey durch und durch zu frieren, und darauf einige Hitze zu bekommen, so 5 oder 6 Stunden wäh-

währet, nach dem Paroxysmo aber befinden sie sich nicht so starck und munter, wie jene, so das dreytägige Fieber haben, sondern behalten einige Mattigkeit, Trockenheit des Mundes, unruhigen Schlaf, sind dabey hartleibig, und empfinden Drücken und Spannen unter den kurtzen Ribben. Wiewol diese Umstände nach dem Unterscheid der Heftigkeit des Fiebers bey einem Patienten mehr, als bey dem andern zu spüren sind.

Ursachen des alltägigen und dreytägigen Fiebers.

§. 43. Ob nun gleich dieses Fieber die Patienten nicht mit einer solchen Heftigkeit, wie das alltägige und dreytägige angreift, so ist es doch viel hartnäckiger und schwerer zu curiren, dieweil die veranlassende Ursache dieses Fiebers schwerer zu heben ist. Denn im täglichen und dreytägigen Fieber ist die Ursache derselben, durch welche das Fieber veranlasset wird, eine gewisse Unreinigkeit in dem Magen und Gedärmen, deren sich bey dem täglichen Fieber mehr, oder wenigstens eine schlimmere Unreinigkeit zu befinden scheinet: daher die Natur desto öfter das Fieber wiederholet. Solches, nemlich, daß die Ursach solcher Fieber eine Unreinigkeit des Magens sey, bekräftigen alle Umstände, so dabey vorkommen; denn wenn die Unreinigkeit des

Magens auch bey gesunden Tagen durch Brechen ausgeführet werden soll, so bekommen die Leute einen Schauer und Frost, werden bleich, sehen gantz verfallen aus, der Mund läuft ihnen voll Wasser, und endlich erfolget das Brechen. Welche Zufälle nichts anders bedeuten, als daß die Feuchtigkeiten aus den äusserlichen Theilen des Leibes dahin gebracht werden sollen, wo die Unreinigkeit lieget, damit sie können flüßig gemacht, los geweichet, und also desto leichter ausgebrochen werden. Bey entstehenden Durchfällen entstehen fast dergleichen Bewegungen. Weil nun bey obbemeldten Fiebern dieses auch der Endzweck ist, daß eine gewisse Unreinigkeit des Magens oder der Gedärme, durch Brechen oder durch den Stuhlgang ausgeführet werden soll, so ereignen sich auch bey denselben gleiche Zufälle. Denn da werden alle Feuchtigkeiten aus den äusserlichen Theilen des Leibes einwärts in den Leib geführet, und um den Magen gesammlet, damit der Magen desto mehr erwärmet werden, und die subtilen Feuchtigkeiten des Geblüts in denselbigen desto häufiger hinein schwitzen können, die Unreinigkeiten des Magens und der Gedärme zu diluiren und loszuweichen.

§. 44.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170031-p1072-8 DFG

§. 44. Solches wircket die Natur durch den Motum tonicum, indem sie durch denselbigen die äusserlichen Theile des Leibes und die darinnen liegenden Blut-Gefässe zusammen ziehet, daß die darinnen befindlichen Feuchtigkeiten zurück weichen müssen, und keine andere hinein dringen können. Davon fühlen die Patienten Ziehen und Spannen an den äusserlichen Theilen des Leibes, und sehen gantz hager und verfallen aus, weil die fleischichten Theile zusammen gezogen sind, und empfinden dabey Frost, weil das Geblüt, so die Glieder erwärmet, zurück gewichen ist. Das Schütteln aber, so zugleich zu spüren, scheinet wol eine rechte spasmodische Bewegung zu seyn, die Unreinigkeiten besser los zu machen; wiewol auch selbiges sonst bey starcker Kälte in gesunden Tagen wahrgenommen wird. Woher das Ziehen und der Frost entstehe.

§. 45. Weil nun inzwischen das Geblüt seine völlige Bewegung nicht haben kan, indem es so lange in den inwendigen Theilen behalten wird, und daher anfänget etwas dicke zu werden: so muß dasselbe hernach desto stärcker umgetrieben, und wieder flüßig gemacht werden, welches bey der auf die Kälte erfolgenden Hitze geschiehet. Ursach der Hitze.

§. 46.

Beweiß aus der Erfahrung.

§. 46. Es bestätiget solches auch die Erfahrung: denn vielmals übergeben sich die Patienten unter dem Froste selbst, und brechen viel Schleim und Galle heraus, so ihnen wohl bekommt, und insgemein hat man davon angemercket, daß die Ursache solcher Fieber im Magen bestehe, und sie um deswillen Magen-Fieber genennet: wie sich es denn auch leichtlich ereignet, wenn man was unverdauliches, oder etwas mit Widerwillen und Eckel gegessen: hingegen findet man sich im Magen stärcker, wenn man das Fieber überstanden.

Ursache der viertägigen Fieber.

§. 47. Die Ursache der viertägigen Fieber aber bestehet in der Miltz oder Leber, wenn sich etwas zähes, oder schleimichtes in die zarten Drüsen derselben gesetzet und die Leber verstopfet, wie aus dem Drücken, so die Patienten in der Seite empfinden, erhellet: und kan daher viel schwerer, als bey dreytägigen Fiebern, weggebracht werden. Denn weil die Unreinigkeit in gar engen Röhrchen stecket, so kan sie nicht so leicht abgewaschen, und fortgeführet werden, immassen die Natur mehr Schwierigkeiten findet, das Geblüt durch die Leber so geschwind und starck, als bey solchen Umständen nöthig ist, durchzuführen, weil die Pori und Vasa in derselben nicht so leicht,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170031-p1074-0 DFG

leicht, wie in andern Gliedern, können weit und enge gemacht werden.

§. 48. Es giebt auch bisweilen **doppelte viertägige Fieber**, bey welchen sie zwey Tage hinter einander einen Paroxysmum haben, und einen Tag dazwischen frey bleiben, z. E. wenn sie Donnerstags Abends um 5 Uhr das Fieber bekommen, so kriegen sie es den Freytag wieder: den Sonnabend aber bleiben sie frey. Darauf werden sie wieder Sonntags und Montags damit befallen, und haben den Dienstag frey, u. s. w. Doppeltes viertägiges Fieber.

§. 49. Was nun die Cur dieser Fieber betrift, so kan man bey denselben anfänglich, so lange man noch nicht eigentlich weiß, was das Fieber für eine Ordnung halten werde, zur Zeit des Frostes, oder gegen den Frost, dem Patienten eine Dosin vom Pulvere bezoardico geben, und wenn sich die Hitze bricht, zur Beförderung des Schweisses, von der Essentia amara, ingleichen ist ihnen vom Pulvere bezoardico auf die Nacht einzugeben. Es dienen auch hiebey die Pilulæ polychrestæ am guten Tage des Morgens früh, oder am Fieber-Tage gegen die Fieber-Zeit einzunehmen, und dabey mit dem Ge- Cur der alltägigen, dreytägigen und viertägigen Fieber.

Gebrauch der Essentiæ amaræ und des Pulveris bezoardici in angezeigter Ordnung zu continuiren.

Fernere Anweisung zur Cur.

§. 50. Wenn man nun aber von der Ordnung des Fiebers Gewißheit hat, und weiß, zu welcher Zeit es einzutreten pfleget, so brauchet man alsdenn von den Pilulis purgantibus am guten Tage eine Dosin, und darauf giebt man den folgenden Tag zwey Stunden vor dem Paroxysmo eine Dosin vom Pulvere vitali, worauf sich denn die Patienten gleich niederlegen, und sich ruhig und bedeckt halten müssen, so erfolget ein Schweiß, welchen sie recht abwarten müssen: so bleibet das dreytägige Fieber, wenn man solchergestalt continuiret, nach und nach gar weg. Mit dem viertägigen Fieber aber hält es viel härter: daher müssen sie bey demselben länger fortfahren, am guten Tage die Polychrest-Pillen, nebst dem Pulvere bezoardico und Essentia amara zu gebrauchen; gegen die Zeit des Fiebers aber eine Dosin vom Pulvere vitali einzunehmen. Wenn man die eigentliche Zeit des Fiebers so genau vorher nicht weiß, so giebt man den Pulverem vitalem zu der Zeit, da man sich des Fiebers ohngefehr vermuthet, und richtet sich darinnen

nen nach dem vorhergehenden Paroxysmo. Wenn sie bey dem alltägigen Fieber viel Hitze haben, so ist es genug, wenn sie zur Reinigung des Leibes die Polychrest-Pillen allein gebrauchen.

Febres lentæ et hecticæ,

Auszehrende und hectische Fieber.

§. 51. Es sind mancherley äusserliche Ursachen, aus welchen sich die auszehrenden und hectischen Fieber generiren können. Insonderheit erfolgen sie gern nach übermäßiger Erhitzung des Leibes und Geblüts, entweder durch äusserliche heftige Bewegung, oder durch hitziges Getränck, oder durch Zorn, u. s. w. Sie folgen auch nach unvorsichtigem Gebrauch stopfender und zusammenziehender Artzneyen. Ferner entstehen sie gar leicht, wenn der Mensch nach der Erhitzung des Leibes einen kalten Trunck thut, oder sich sonst erkältet, zumal wenn er durch die Bewegung in Schweiß gebracht worden. Endlich so entspringen sie auch bisweilen von übel curirten, oder übel ausgewarteten Fiebern, wenn die Patienten viel China de China, oder andere Fieber-vertreibende Artzneyen gebraucht, oder wenn sie sich zu frühzeitig in die Luft

Ursachen und Kennzeichen dieser Fieber.

Luft machen, oder sich sonst nicht recht dabey guberniren. Sie pflegen matt zu werden, und am Leibe abzunehmen, befinden sich nach der Mahlzeit übler, und werden sonderlich in Händen warm, klagen auch über fliegende Hitze, über Trockenheit des Mundes, und klebrichten Speichel. Des Nachts haben sie keine rechte Ruhe, und schwitzen viel, sonderlich gegen Morgen, mit ihrer mercklichen Entkräftung. Bisweilen geben sie dünne Excrementa von sich; bisweilen aber sind sie verstopft. Wenn die Hectica überhand nimmt, so bekommen sie Durchfälle, und wenn sich die Hitze, die Schweisse, und die Mattigkeit bey ihnen vermehren, so gehet es mit ihnen bald zum Ende.

Deren Cur. §. 52. Je mehr diese Kranckheit überhand genommen, ie schwerer ist sie zu heben. Wenn sie noch nicht den höchsten Grad erlanget, so hat man noch einige Hofnung zur Genesung, und kan man dabey im Gebrauch der Medicamenten auf diese Weise fortfahren, und eben diejenigen Artzneyen gebrauchen, wie bey der Schwindsucht gezeiget worden. Es ist auch solchen Leuten Reiten und Fahren sehr gut, weil dadurch einige Erschütterung und Bewegung an dem Eingeweide

weide und innerlichen Gliedern des Abdominis geschiehet, massen selbige, insonderheit aber die Leber, bey solchen Kranckheiten afficiret sind. Wenn sie bisweilen verstopfet werden, können sie sich mit genugsamen Getränck und mit den Pilulis polychrestis zu helfen suchen: im übrigen aber mit dem Gebrauch obiger Medicamenten eine Zeit lang fleißig continuiren.

Febris phthisica,

Schwindsüchtiges Fieber.

§. 53. Es ist mehrentheils bey der Schwindsucht einiges Fieber zu spüren, wodurch die in der Lunge von dem darinnen befindlichen nassenden Schaden entstehende saltzige und eitrige Unreinigkeiten abgewaschen und weggeführet werden, damit sie um so viel weniger um sich greiffen, und die Lunge verletzen können. Und dannenhero ist das Fieber dabey etwas Zufälliges, gegen welches man auch keine eigene Artzneyen zu gebrauchen nöthig hat; es wäre denn, daß die Patienten bisweilen eine stärckere Hitze bekämen: so könte zu deren Minderung ein oder zweymal der Pulvis bezoardicus gebrauchet werden. Im übrigen aber verfähret man dabey mit dem Gebrauch der Artzneyen, wie

Cur des schwindsüchtigen Fiebers.

wie oben bey der Schwindsucht angezeiget worden.

Von den *Inflammationibus* oder Entzündungen.

Endzweck der Entzündungen.

§. 54. Nach den Fiebern sind in diesem Capitel billig die Inflammationes oder Entzündungen zu betrachten, bey welchen die Natur gleichfalls etwas auszutreiben suchet. Es bestehet aber das Fundamentum derselben darinnen, daß die Natur ein gewisses Theil geronnenes und im Leibe verhaltenes Geblüt zu Eiter zu machen bemühet ist, als welches eigentlich durch die Inflammation geschiehet, und hernach dasselbige austreibet: daher die Geschwüre, wenn sie reif sind, aufzugehen pflegen.

Wenn und bey wem Entzündungen entstehen.

§. 55. Dannenhero ereignen sie sich, wenn etwas vom Geblüt extravasiret ist, und keine Bewegung mehr hat, daß es daher geliefert, oder zusammen geronnen. Dergleichen kan sich bey denen leichtlich begeben, deren Geblüt sehr dicke, und bey welchen die Wege, durch welche es durchdringen soll, sehr enge sind, daß es daher in denselben stecken bleibet: welches desto leichter erfolgen kan, wenn ein

ein solcher Theil zugleich mit Geblüt zu sehr überhäuft ist, und mehr Geblüt herzudringet, als abfliessen kan: wie denn um deswillen die Inflammationes am leichtesten vollblütigen Leuten begegnen, oder auch solchen, welche sich an gewisse Evacuationes des Geblüts gewöhnet, daß sie entweder öfters zur Ader gelassen, oder geschröpfet, oder viel aus der Nase geblutet. Wenn denn bey solchen Leuten ein heftiger Trieb ins Geblüt gebracht wird, durch heftige Leibes-Bewegung, durch hitziges Getränck, oder durch Zorn; so suchet darnach das Geblüt wieder Luft und die gewöhnliche Eröfnung, und wird zu demselben Gliede, wo dergleichen ehemals geschehen, hingetrieben. Wenn es denn hernach daselbst keine Oefnung findet, so stagniret oder stocket es, und indem es stocket, wird es auch zugleich dicker, daß darnach leichtlich gar etwas davon stehen bleiben, oder gerinnen kan. Sie entstehen auch von äusserlicher Gewalt, wenn gewisse Blut-Gefässe zerschnitten, zerrissen, zerquetschet, oder zersprenget werden.

§. 56. Weil nun solch stockendes Geblüt der Bewegung, durch welche es gegen die Fäulniß bewahret wird, beraubet worden, so wür-

Die Inflammation hindert die Fäulung.

würde es allerdings in kurtzer Zeit anfangen zu faulen, (welches denn nichts anders, als der kalte Brand seyn würde) wenn nicht die Natur, solchem Uebel vorzukommen, die Wirckung der Inflammation vornähme, durch welche sie zweyerley auszurichten suchet: erstlich, daß sie das geronnene Geblüt wieder zertheilen, und in Bewegung bringen möge, oder, wenn sie solches nicht erhalten kan, daß sie es in eine solche Corruption bringe, die den übrigen Theilen des Leibes nicht schaden kan, wie denn der Eiter dergleichen Beschaffenheit hat.

Woher die Röthe, der Tumor, und Schmertzen dabey entstehen.

§. 57. Wenn nun eine Inflammation geschehen soll, so spüret man, daß die Natur an demselben Ort, wo das geronnene Geblüt lieget, viel Geblüt hintreibet, und also vorher denselben Partem in etwas relaxiret, oder erweitert, damit das Geblüt desto häufiger hinein dringen könne; davon entstehet eine Röthe, und weil dasselbe Glied dadurch sehr aufgetrieben wird, so verursachet es einigen Tumorem oder Geschwulst; und weil auch die Fibræ desselben Theils dadurch sehr ausgespannet und gedehnet werden, so erwächset auch dabey eine starcke Empfindung als einer brennenden Hitze, und stechenden Schmertzens.

tzens. Wegen solcher scharfen Ausspannung der Fibrarum können auch die Patienten den Trieb des Geblüts desto eigentlicher darinnen wahrnehmen, indem sie fühlen, wie es in dem Schaden poche und klopfe.

§. 58. Durch solchen starcken und häufigen Durchtrieb durch denselbigen Theil versuchet die Natur, ob sie das geronnene Geblüt wieder mit wegwaschen, oder, wie man es zu nennen pfleget, zertheilen möge. Wenn aber solches nicht angehet, und sie folglich auch nicht verhüten kan, daß sich nicht ein Ansatz der Fäulung darinnen hervor thun solte, so nimmt sie doch durch solchen Durchtrieb des Geblüts diejenigen ölichten und subtilen Theile, welche am ersten von der Fäulung ergriffen werden, gleich Anfangs mit fort, ehe sie Zeit gewinnen können, recht faul zu werden, und die Fäulung weiter fortzupflantzen: und wenn solchergestalt das subtileste davon gebracht worden, so bleibet der dickere und gröbere Theil des geronnenen Geblüts zurück, so sich in Eiter verwandelt. Wie der Eiter generiret werde.

§. 59. Wenn die Inflammation was zu sagen hat, und ein ziemlicher Theil des geronnenen Geblüts vorhanden ist, und dannenhero auch viel von solchen subtilen Theilen Woher die Febres inflammatoriæ entstehen.

weggewaschen werden muß, so schläget ein Fieber dazu. Denn weil dasjenige Unreine, so von dem geronnenen Geblüt weggewaschen wird, sich freylich unter das andere gesunde Geblüt menget, so ist nöthig, daß solches zeitig wieder vom Geblüt geschieden werde, damit nicht dasselbe auch dadurch beschädiget, und angegriffen werden möge: solches geschiehet durch das dazuschlagende Fieber, so Febris inflammatoria genennet wird.

§. 60. Dergleichen Fieber sind vornemlich folgende:

Pleuritis vera,

Seiten-Stechen,

und

Peripneumonia,

Entzündung der Lunge.

Kennzeichen und Zufälle des Seiten-Stechens, und der Peripneumonia.

Wenn eine Inflammation an der Pleura, oder an derjenigen Haut, so inwendig die Brust umgiebet, entstehet, so wird es Pleuritis genennet: wenn sie aber an der Lunge geschiehet, heisset es Peripneumonia. Die Patienten klagen dabey über heftiges, und stets anhaltendes Stechen in der Seite, zwischen den Ribben, haben dabey Hitze, Husten und schweren Athem. Der Schmertz ist, son-

sonderlich wenn sie husten, sehr empfindlich: dabey werfen sie bisweilen etwas aus, welches besser ist, als wenn sie einen trocknen Husten haben. Einige werfen am vierten Tage einen blutigen Speichel aus, welches bis zum siebenten Tage währet, und vielmehr für ein gutes, als böses Kennzeichen zu halten ist. Es pfleget bey diesem Fieber am siebenten Tage öfters ein starcker Schweiß zu erfolgen, und hernach mit dem Patienten sich zur Besserung anzulassen. An sich selbst aber sind diese Fieber nicht ohne Lebens-Gefahr.

§. 61. Dabey ist nun sehr nöthig, daß die Patienten die oben unter den Fiebern angezeigte Diæt wohl beobachten, und sich so halten, daß sie in einer steten und gelinden Ausdünstung bleiben können. Wenn sie verstopft sind, muß der Leib mit erweichenden Clystiren eröfnet werden. Innerlich können sie den Pulverem vitalem des Morgens frühe, Vormittags aber um 10, Nachmittags um 4, und des Abends um 9 Uhr von dem Pulver wider die Schärfe brauchen, auch zwischen denselben öfters von der Essentia dulci nehmen. Wenn an den Patienten grosse Hitze verspüret wird, kan man auch bisweilen statt des Pulvers wider die Schärfe Deren Cur.

vom Pulvere bezoardico geben. Aeusserlich dienet auch den schmertzhaften Ort mit Campfer-Spiritu (vid. Part. II. Cap. XI. §. 24) öfters zu bestreichen, oder ein vierfach Läppchen damit zu benetzen, und öfters überzuschlagen; man kan auch den Ort, wo es dem Patienten wehe thut, mit der Essentia dulci bestreichen, massen dieselbe die Schmertzen sehr kräftig lindert, und die Inflammation zertheilet. Nur muß man sich beym Gebrauch äusserlicher Dinge hüten, daß der Patient bey deren Application auf der Brust nicht kalt werde, weil solches das Stechen vermehren würde.

§. 62. Eben auf solche Weise wird auch curiret

Hepatitis,

Die Entzündung der Leber.

Zufälle und Cur bey der Entzündung der Leber.

Sintemal diese Kranckheit von der vorigen nur so weit unterschieden ist, daß in vorhergehender die Entzündung in der Brust und an der Lunge, hier aber an der Leber geschehen. Daher sie bey der grossen Hitze, so sie empfinden, sonderlich an der rechten Seite, und unter den kurtzen Ribben, wo die Leber lieget, Schmertzen und Stechen verspüren. Weil nun die Leber eines der vornehm-

nehmsten und nöthigsten Glieder im Leibe des Menschen, so ist darum auch die Kranckheit desto gefährlicher, und um so viel mehr darauf zu sehen, daß in der Cur, und in der Diæt, wie gezeiget worden, nichts versehen werde.

§. 63. Nicht so gefährlich, aber doch so schmertzhaft ist

Nephritis,

Entzündung der Nieren,

von welcher unten, bey Abhandlung des Steins, mit mehrern soll gehandelt werden. Entzündung der Nieren,

Leipyria,

Entzündung der Miltz.

§. 64. Es kommt diese Kranckheit nicht gar oft vor, und bestehet in einer Entzündung der Miltz, weil die Patienten über heftige Schmertzen und Stechen an der lincken Seite klagen. Es ist in der Cur dabey nicht anders, als in den vorhergehenden, zu verfahren. und der Miltz.

Phrenitis und *Paraphrenitis*,

Fieber, dabey die Patienten rasen.

§. 65. Es entstehet die Phrenitis von einer Entzündung der Meningum, wobey die Patienten grosse Hitze, Verstopfung des Leibes, und viel Deliria und Phantasien haben. Die Paraphrenitis aber bestehet in einer Unterscheid und Ursachen dieser Fieber.

Entzündung des Diaphragmatis, und zum Theil des Magens, wobey sie gleichfalls rasen und sich dabey übergeben, bisweilen ist ihnen auch die Zunge gantz schwartz: und wird insgemein die Ungarische Kranckheit genennet, so öfters von übermäßigem Gebrauch hitziger Weine entstehet. Die Phrenitis pfleget sich gerne zu andern hitzigen Kranckheiten zu gesellen, und sich insonderheit zu ereignen, wenn gewisse Evacuationes, so bey Fiebern hätten entstehen sollen, ausbleiben, oder verhindert werden, insonderheit aber, wenn es in solchen Tagen geschiehet, an welchen sich die Kranckheit hätte ändern sollen. Absonderlich entstehet sie von verhaltenem Nasen-Bluten, entweder, daß das Geblüt nicht durchkommen kan, oder daß es durch stopfende Mittel verhindert wird. Sie entstehet auch leichtlich von zurück getriebenen Schweissen, so in den Fiebern hätten abgewartet werden sollen, ingleichen auch vom Gebrauch hitziger Artzneyen, oder wenn sonst die Patienten zu heiß gehalten werden: ingleichen auch, wenn man in hitzigen Fiebern am dritten oder vierten Tage zur Ader lässet, und die Patienten darauf nicht in einer steten Ausdünstung hält. Sie pflegen dabey sehr

hart-

hartleibig und verstopft zu seyn, wodurch die Alterationen im Haupte vermehret werden.

§. 66. Man kan sich dabey, wenn sie verstopft sind, der **Miltz-eröfnenden Essentz** bedienen, und darnach ferner, wie in andern hitzigen Fiebern verfahren: äusserlich aber den Campfer-Spiritum (vid. Part. II. Cap. XI. §. 24) öfters gebrauchen, und eine vierfache Leinwand damit befeuchten, und ums Haupt, oder bey der Paraphrenitide über die Hertz-Grube schlagen.

Febris cholerica s. ardens,
oder Καῦσος,

Entzündung des Magens.

§. 67. Es entstehet dieses Fieber sonderlich bey hitzigen cholerischen Temperamenten, von einer Schärfe der Galle, wodurch der Magen und die Gedärme dergestalt angegriffen und irritiret werden, daß eine Inflammation dazu schläget. Die Patienten spüren dabey starcke brennende Hitze, und sonderlich einen brennenden Schmertz am Magen, haben dabey grossen Durst, und wenn sie was trincken, müssen sie es wieder von sich brechen, geben dabey über sich und unter sich eine scharfe schwartzgrüne Materie von sich, welche

Ursachen und Kennzeichen des Febris cholericæ.

che nichts anders ist, als eine sehr scharfe, lang verhaltene corrumpirte Galle.

Cur. §. 68. Damit nun der Leib von solcher Unreinigkeit gereiniget, und solche Schärfe gedämpfet werde, so dienet sehr, daß man die Patienten viel von einem solchen Geträncke trincken lasse, so mit einer subtilen Schleimigkeit begabet, und zugleich warm ist: es sey nun, daß man ihnen ein Wasser mit geraspeltem Hirschhorn koche, oder ihnen warme Fleisch-Brühen zu trincken gäbe. Man kan sie auch öfters Thee- oder Caffee-Wasser trincken lassen, und dabey Morgens und Abends vom Pulvere bezoardico, Vormittags aber um 10, Nachmittags um 3, und Abends um 6 Uhr von dem Pulver wider die Schärfe brauchen lassen. Es dienet auch gar sehr hiebey der Gebrauch des Pulveris vitalis, so des Morgens früh entweder allein, oder mit dem Pulvere bezoardico vermischt kan eingegeben werden.

Inflammatio iliaca, *s. Convolvulus*, oder Das *Miserere*.

Warum diese Kranckheit das Miserere genennet werde. §. 69. Es wird diese Kranckheit insgemein das Miserere genennet, nicht allein wegen der heftigen Schmertzen, die damit verknüpfet sind,

sind, so leichtlich ein Erbarmen und Mitleiden erwecken können, sondern auch wegen der dabey vorkommenden miserablen Umstände, indem den Patienten der Koth und Unflath zum Munde heraus gehet.

§. 70. Sie wird insgemein durch heftige Leibes-Verstopfung veranlasset, wobey die Unreinigkeiten in den Gedärmen endlich verhärten, welche sodann die an den Gedärmen lauffende Adern verdrücken, daß das darinnen verhaltene Geblüt gerinnet, und also eine Entzündung erfolget: von welcher Entzündung, weil sie an so zarten Theilen geschiehet, grosse Schmertzen, und wegen der Schmertzen solche starcke Bewegungen an den Gedärmen entstehen, durch welche die Unreinigkeiten in denselben, weil der Leib unterwärts verschlossen oder verstopft ist, über sich getrieben werden. Bisweilen schieben sich auch die Gedärme in einander, wodurch gleichfalls einige Adern verdrücket werden, und auch die Unreinigkeiten ihren rechten Gang nicht haben können. Ingleichen geschiehet auch solches bey denen Personen, so einen Darm-Bruch haben, wenn derselbe ausgetreten ist, und nicht bey Zeiten wieder herein gebracht worden, daß also die Excrementa incar-

Ursachen desselben.

ceriret

ceriret sind, und weder hinter sich noch vor sich können.

Cur. §. 71. Es mag diese Kranckheit entstanden seyn, von welcher Ursache sie wolle, so ist sie allemal gefährlich. Man muß dabey auf alle Weise auf die Eröfnung des Leibes bedacht seyn, womit es doch gar schwer herzugehen pfleget. Denn weil sie sich stets übergeben, so ist ihnen mit innerlichen Medicamenten nicht wohl beyzukommen: suchet man aber den Leib mit Clystiren zu erweichen, so ist dieses dabey das schlimmste, daß auch dieselben dadurch über sich gezogen werden, und durch Erbrechen wieder abgehen. Wenn es sonst nichts hindert, kan man ihnen am Arm zur Ader lassen, und darauf innerlich öfters vom Pulvere antispasmodico nehmen lassen, insonderheit aber kan man die Essentiam dulcem dabey, nach Anleitung des im obigen neunten Capitel von dieser Artzney gegebenen Berichts, fleißig gebrauchen. Es kan auch äusserlich ein mit Campfer-Spiritu (vid. oben Cap. XI. §. 24) genetztes Tuch öfters über den Leib geschlagen werden.

Febris dysenterica,

Ruhr-Fieber.

Febris dysenterica. §. 72. Hievon wird unten, wo von der Dy-

Dysenterie selbst gehandelt werden soll, dasjenige, was davon zu wissen nöthig ist, angeführet werden.

Vomica pulmonum,

Lungen-Geschwür.

§. 73. Wenn sich in der Lunge ein Apostema befindet, so ist es aus folgenden Zeichen zu erkennen. Es empfinden die Patienten inwendig in der Brust einen drückenden Schmertz mit schwerem Athem und grosser Müdigkeit, oder, wie sie es nennen, Mattigkeit des Leibes, und bisweilen sticht sie es inwendig in der Lunge: welche Beschwerungen einige Tage nach einander anhalten. Darauf nimmt die Beschwerlichkeit im Athemholen immer mehr und mehr zu. Bisweilen bekommt er einen Schauer, und in der übrigen Zeit schwitzet er fast meistentheils gelinde. Am Leibe wird er blaß, im Gesichte aber behält er etwas Röthe. Bey diesen Umständen aber empfindet er nicht mehr das Stechen in der Brust, ohne wenn er hustet, und alsdenn fühlet er es desto schmertzlicher. Endlich springt das Apostema auf, und der Patient hustet viel eitrige Materie aus, und zwar in solcher Menge, daß er ersticken möchte. Kennzeichen und Zufälle des Lungen-Geschwüres.

§. 74. Wenn gleich anfänglich dabey der Dessen Cur.

Pul-

Pulvis vitalis, nebst der Essentia dulci, und dem Pulver wider die Schärfe, wie bey der Pleuritide angezeiget worden, gebrauchet werden kan, so ist noch Hofnung übrig, daß sich das Geblüt zertheilen lasse: wenn es sich aber schon zu einem Apostema angesetzet, so muß es hernach zur Oefnung kommen. Wenn nun das Apostema, nachdem es aufgebrochen, durch gute Medicamente gereiniget wird, welches durch eben die Mittel, als bey der Schwindsucht, geschiehet, so heilet die Wunde wieder in der Lunge; geschiehet es aber nicht, so bleibet ein nassender Schade zurück, und wird Phthisis, die Schwindsucht daraus.

Hæmorrhoides cæcæ,

Entzündung des Afterdarms.

Was Hæmorrhoides cæcæ seyn.

§. 75. Wenn Leute die güldene Ader bekommen sollen, und das Geblüt keinen Durchbruch gewinnen kan, so bleibet bisweilen ein Theil davon im Intestino recto stecken, und wird hernach inflammiret, daß eine kleine Schwulst und Röthe, und endlich eine kleine Blatter, als eine Linse oder Erbse groß, am Mastdarm auffähret, so schrecklich brennet und schmertzet, welches die blinde güldene Ader genennet wird.

§. 76.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170031-p1094-5 DFG

§. 76. Es wiederfähret solches leichtlich phlegmatischen Personen, die zugleich etwas sanguinisch sind, und dannenhero viel Fleisch haben, durch welches das Geblüt nicht wohl durchkommen kan; oder wenn die güldene Ader durch äusserliche Mittel plötzlich verstopfet wird, ehe der Trieb innerlich gehoben worden. Es kan auch durch hartes Zwingen bey Verstopfung des Leibes erreget werden, oder wenn viel scharfe Materien durch den Stuhlgang abgehen, so den Afterdarm angreiffen, und rohe machen; ingleichen kan es auch durch viel Reiten und Fahren erwecket werden, vornemlich wenn zu solchen äusserlichen Ursachen nicht allein eine Vollblütigkeit, sondern auch eine Erregung und Erhitzung im Geblüt dazu schläget. Man findet zweyerley Arten solches Zufalles, indem bisweilen eine rothe hitzende Blatter, wie eine Linse oder Erbse groß, auffähret, bisweilen aber ein Bläschen: welches letztere viel besser, und bey weiten nicht so schmertzhaft ist, als das erste. Deren Ursache,

§. 77. Weil nun dabey nicht allein die äusserliche Inflammation, sondern auch der innerliche Trieb des Geblüts, so einen Ausgang suchet, zu betrachten ist: so muß man in der Cur nicht nur die Entzündung zu zertheilen, und Cur.

len, sondern auch den Trieb des Geblüts zu besänftigen suchen. Zur Besänftigung des Triebes dienen erstlich gelinde laxirende Sachen. Denn die Patienten sind dabey zur Verstopfung des Leibes geneigt, und kan dazu der Pulvis laxans am bequemsten gebraucht werden, als welcher nichts hitziges und treibendes in sich hat: es dienet auch dabey der Laxir-Tranck, dessen in diesem andern Theil, oben Cap. XI. §. 27 Erwehnung geschehen: man kan auch bey dessen Ermangelung die Pilulas contra obstructiones nehmen. Dabey kan von dem Pulvere antispasmodico, wechselsweise mit dem Pulver wider die Schärfe, alle drey oder vier Stunden gebraucht werden. Wenn der Patient dabey sehr vollblütig, und zu Blut-Flüssen gewöhnet ist, muß man ihm am Arm die Ader öfnen.

Wie die Inflammation zu zertheilen.

§. 78. Was die Entzündung selbst betrift, so muß man suchen dieselbe, so es noch im Anfange ist, zu zertheilen: zu solchem Ende kan man vom Campfer-Spiritu (vid. Part. II. Cap. XI. §. 24) etwas auf eine vierfache Leinwand giessen, die Feuchtigkeit wieder in der Luft davon gehen lassen, und solches äusserlich auflegen, und öfters wiederholen; dabey

muß

muß man den Patienten zu einem gelinden Schweiß disponiren, und ihn daher des Morgens früh vom Pulvere vitali gebrauchen lassen. Man kan auch die Blut-Egel appliciren; sie pflegen aber nicht gerne dabey anzuziehen, sonderlich wenn nur eine rothe hitzende Blatter am Afterdarm verspüret wird; noch eher thun sie es, wenn nur ein Bläschen an demselben entstanden.

§. 79. Wenn die Zertheilung der Inflammation keine statt findet, so muß man auf die Suppuration derselben bedacht seyn: daher kan man vom Emplastro (vid. Part. II. Cap. XI. §. 32) was auflegen, und damit continuiren, bis die Blatter beginnet weichlich zu werden, und geöfnet werden kan. Es ist aber nöthig, die Oefnung durch einen verständigen Chirurgum zu verrichten, und denselben urtheilen zu lassen, ob es zur Eröfnung zeitig sey oder nicht, weil daran viel gelegen; denn wenn es darinnen versehen wird, entspringet gar leichtlich ein grosser Schade, böse Fistel, oder um sich fressendes Geschwür daraus. Wie die Suppuration zu befördern.

§. 80. Wenn die Eröfnung geschehen, so mindern sich auch die Schmertzen, und ist hernach Fleiß anzuwenden, daß die Wunde Wie die Wunde wieder zu heilen.

recht wieder geheilet werde. Daher nicht allein äusserlich das Pflaster dabey fortzubrauchen ist, sondern es müssen auch in die Wunde balsamische Medicamente gebrauchet werden. Wenn nun die Wunde äusserlich sehr klein ist, so muß man eine Wicke drehen, und in das Loch hinein stecken, damit man auf den Grund der Wunde kommen könne; in die Wunde aber können von der Essentia dulci 1 oder 2 Tropfen auf einmal appliciret, es kan auch die Wicke damit angefeuchtet, und der Schade also recht von innen heraus geheilet werden. Wer damit nicht umzugehen weiß, der thut am besten, daß er die Operation durch einen verständigen Chirurgum verrichten lasse.

Ophthalmia,

Entzündung der Augen.

Zufälle bey der Ophthalmia.

§. 81. Wenn die Augen roth und entzündet sind, so verspüret man bisweilen ein Blätterchen an denselben, bisweilen aber nur eine blosse Röthe, und ordinair läuft ein scharfes Wasser aus den Augen. Wenn nun solche Entzündung, und der Zufluß von Feuchtigkeiten nicht gehoben wird, so setzet sich mit der Zeit eine Haut über die Augen, und benimmt dem Patienten das Gesicht.

§. 82.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170031-p1098-8 DFG

§. 82. Hiebey ist nun die Essentia dulcis sonderlich kräftig, als welche nicht allein die Entzündung der Augen durch blossen innerlichen Gebrauch oftmals in wenig Stunden wegnimmt, sondern auch die Haut, so sich bereits über das Auge zu setzen begonnen, und den Patienten des Gesichts beraubet, consumiret, auch das Auge wieder so helle, und noch heller machet, als es zuvor gewesen: wenn man aber das Medicament äusserlich zugleich ins Auge appliciret, so ist es desto besser. Wie man solches machen, und wie man die Essentiam dulcem zum Augen präpariren solle, kan im vorhergehenden Capitel unter der Abhandlung der Augen-Kranckheiten ersehen werden. So bey der Entzündung des Auges kein starcker Fluß von Feuchtigkeit zu spüren, ist es oft hinlänglich, wenn die Essentia dulcis nur äusserlich allein gebraucht wird, welches denn solchen Falles des Tages drey oder vier mal geschehen könte. Wenn viel Schmertzen damit verknüpfet sind, kan man deren innerlichen Gebrauch wol alle halbe Stunden wiederholen, bis sich dieselben merck-lich geleget, oder doch erträglich worden. Im übrigen aber verhält man sich also dabey, wie unter der Beschreibung des Nutzens dieser Deren Cur.

Artzney mit mehrern ist gezeiget worden. Wenn der Patient dabey verstopft ist, kan der Leib mit den Pilulis contra obstructiones geöfnet, und wenn Hitze dabey zu spüren, kan 2 oder 3 mal des Tages vom Pulvere antispasmodico gebraucht werden.

Otalgia,

Ohren-Schmertzen.

Ursachen der Ohren- und Zahn-Schmertzen.

§. 83. Diese Kranckheit ist eine Entzündung der Ohren, und

Odontalgia,

Zahn-Schmertzen,

eine Inflammation der Häutchen, so den Zahn umgeben, und daher sehr schmertzhaft, weil dieselben Membranæ oder Häutchen, so wol in dem Ohr als an den Zähnen sehr nervösisch sind.

Deren Cur.

§. 84. Wenn nun der Patient dabey verstopft ist, kan der Leib, wie bey der vorhergehenden Kranckheit gezeiget worden, geöfnet, und dabey erstlich eine Dosis vom Pulvere vitali, hernach aber öfters, z. E. alle 2 Stunden, der Pulvis antispasmodicus gebraucht werden. Wolte sichs aber davon nicht bessern, so kan man in der Cur mit der Essentia dulci alle halbe Stunden fortfahren, und selbige auch äusserlich ins Ohr oder auf den

Zahn

Zahn gebrauchen. Es kan auch der Campfer-Spiritus (vid. Part. II. Cap. XI. §. 24) äusserlich gebraucht werden, wenn man ein paar Tropfen von demselben 2 oder 3 mal des Tages in das schmertzhafte Ohr fallen lässet, oder nach Beschaffenheit der Kranckheit, Baumwolle damit netzet, und auf den schmertzhaften Zahn appliciret. Es ist aber nöthig, daß sich der Patient bey dem Gebrauch dieser Medicamenten ruhig halte, und nicht verhindere, daß sich der Schmertz und Entzündung durch einen gelinden Schweiß stillen und zertheilen könne, wozu die Fuß-Bäder überaus beförderlich und dienlich sind.

Prolongatio uvulæ,

Wenn der Zapfen geschossen.

§. 85. Ist eine Entzündung des Zapfens im Halse, dabey man ein Stechen empfindet, wenn man was hinter schlucken will. Dabey kan man erstlich die Pilulas polychrestas zur Oefnung des Leibes, und nächst denselben äusserlich ein Gurgelwasser, dessen Zubereitung oben im Cap. XI. §. 29 gezeiget worden, gebrauchen, so wird sich die Inflammation, wenn sich der Patient im übrigen nur warm und ruhig hält, dadurch leicht zer- Cur des entzündeten Zapfens.

zertheilen. Wenn man aber dabey einige Hitze, oder Wallen im Geblüt, auch Zerschlagenheit am Leibe spüret, so kan der Pulvis bezoardicus alle 6 Stunden dabey gebraucht werden.

Inflammatio tonsillarum,

Geschwulst der Mandeln.

Cur der Geschwulst der Mandeln.

§. 86. Am Halse unter den Kinnbacken liegen Drüsen, die werden die Mandeln genennet, welche bisweilen entzündet und aufgeschwellet werden, welches denn dem Patienten einen dicken Hals, und einigen Schmertzen im Schlingen verursachet. Wenn nun die Schwulst zugleich roth und hitzig ist, so dienen selbige zu resolviren die Pilulæ polychrestæ, ein oder zwey Tage gebraucht, nebst dem Pulvere bezoardico, welcher des Tages drey oder vier mal kan genommen werden: ist aber die Schwulst blaß, so dienet nebst den Pilulis polychrestis, wenn sich solche von denselben allein nicht zertheilen lassen will, der Pulvis vitalis des Morgens früh. Es kan auch hiebey die Fluß-Essentz (vid. Part. II. Cap. XI. §. 10) oder die Essentia amara Vormittags um 10, wie auch Nachmittags um 4 Uhr nützlich gebraucht werden.

§. 87.

§. 87. Bey dem Gebrauch der Artzneyen muß sich der Patient, bevorab an der Schwulst warm halten, und sonderlich des Morgens einen gelinden Schweiß abwarten, wozu er sich durch oberwehnte Medicamente disponiret finden wird. Aeusserlich dienet auch das Gurgel-Wasser, wie bey der Entzündung des Zapfens, mit welchem sich der Patient öfters warm genug gurgeln kan. Diæt dabey.

Angina,

Entzündung des Halses, oder die Bräune.

§. 88. Wenn die Leute die Bräune bekommen sollen, so kriegen sie erstlich Verstopfung des Leibes, und darauf einen rauhen Hals, dabey ihnen düncket, es stecke etwas im Halse, so sie hinunter schlucken müsten. Wenn sie nun schlucken, so empfinden sie einen stechenden Schmertz im Halse, der Mund läuft ihnen inwendig an, und geschwillet. Im Kopfe bekommen sie Schmertzen, die Augen werden roth, die Adern um die Schläfe lauffen auf, auch im Gesichte schwellen sie gleichsam, und werden mit Röthe durchschossen. Endlich wird dem Patienten Angst, und er holet schwer Athem, also, daß man befürchten muß, er werde ersticken. Kennzeichen und Zufälle bey der Angina.

Deren Cur.

§. 89. Weil man nun dabey nicht lange zu säumen, so muß man dem Patienten bald eine Dosin vom Pulvere vitali, und darauf alle halbe Stunden von der Essentia dulci eingeben, weil sie die Inflammation im ersten Anfange sehr zertheilet, und wenn gleich der Hals geschwillet, doch hinter geflösset werden kan. Dabey hat man denn auch vornemlich dahin zu sehen, daß in möglichster Geschwindigkeit der Leib eröfnet werde, worzu man in der Eil nur ein Pfund gesaltzene Fleisch-Brühe, oder Habergrütz-Brühe, oder, wie es oben Cap. XI. §. 30 beschrieben ist, brauchen, und dem Patienten warm genug, (nur nicht zu heiß, nemlich so, daß es an den Augen-Liedern und Lippen zu erleiden) durch ein Clystir beybringen kan. Darauf läßt man ihm, wenn sich der Zufluß nicht stillen, sondern überhand nehmen wolte, am Arm zur Ader, und machet ihm inzwischen ein Gurgel-Wasser. Wenn sich aber der Zufluß des Geblüts darauf noch nicht mindern, sondern die Kranckheit noch immer überhand nehmen wolte, so muß man auch unter der Zunge zur Ader lassen, und dabey mit dem Gurgel-Wasser fortfahren.

§. 90.

§. 90. Wenn der Patient wieder etwas schlucken kan, mag man ihm täglich einmal des Morgens früh vom Pulvere vitali, und dabey alle 3 Stunden eine Dosin vom Pulvere antispasmodico eingeben, es 4 oder 6 mal wiederholen, und sich still und ruhig darauf halten lassen, damit sich das Geblüt vollends durch gelinde Schweisse zertheile. Dabey ist auch auf die Oefnung des Leibes stets zu sehen, und selbige durch Clystire oder durch die Polychrest-Pillen zu befördern. Fernere Erklärung der Cur.

Erysipelas,

Rothlauf, oder die Rose.

§. 91. Das Rothlauffen, oder die Rose, wiederfähret sonderlich solchen Leuten, die in ihrem Geblüt viel feurige, biliose oder gallichte Materie, oder hitzige Schärfe führen, und bestehet in einer Entzündung der Haut, nebst einer harten, rothen und gläntzenden Geschwulst. Es sind aber zweyerley Arten derselben anzumercken; die eine entspringet von einer äusserlichen Ursache, vom Reiben und Kratzen, oder vom Drücken der Schuhe, vom Stossen an die Schienbeine ꝛc. welche mehrentheils wieder selber vergehet, wenn man nur dasselbe Glied, so damit behaftet, ruhig Worinnen die Rose bestehe, und deren Ursach.

ruhig und warm hält, und öfters mit Campfer-Spiritu bestreichet: daher hat es nicht so viel zu bedeuten, als wenn sie von einer innerlichen Ursache entstanden, und den Patienten mit Aengstlichkeit und Schauer angefallen.

Deren Cur. §. 92. Bey dieser letztern haben die Patienten Ursach, sich sorgfältig, wie in Fiebern, zu verhalten, und dahin zu sehen, daß sie sich in einer gelinden Ausdünstung, sonderlich an dem beschädigten Theil, erhalten mögen. Wenn sie verstopfet, wie ordentlich zu geschehen pfleget, können sie die Miltz-eröfnende Essentz, oder Pilulas polychrestas, im übrigen aber vom Pulvere bezoardico einnehmen, wie unter den Fiebern mit mehrern gezeiget worden. Es wird auch diese Inflammation um so viel geschwinder und leichter zertheilet, wenn man sie mit dem Campfer-Spiritu bisweilen bestreichet. Sonst ist auch die Essentia dulcis innerlich und äusserlich hiebey von sehr kräftiger Wirckung, wenn man sonst derselben Gebrauch dabey für nöthig erachten solte.

Apostema,

Geschwür, so innerlich und äusserlich entstehet.

§. 93.

§. 93. Bisweilen fahren bey vollblütigen Leuten, und bey denen, so gewöhnliches Schröpfen und Aderlassen übergangen, am Leibe hin und wieder, bisweilen kleine, bisweilen etwas grössere rothe Beulen auf, welche sehr brennen und wehe thun, wie es ordinair bey Entzündungen geschiehet: pflegen auch hernach wol von sich selbst aufzugehen, und wieder zu heilen. Wenn sie aber ziemlich groß sind, und tief im Fleisch stecken, so gehet es etwas schwerer damit her. Wenn sie nun einige Tage gestanden, und nicht weich werden, noch aufgehen wollen, so nehmen gemeine Leute Mehl und Honig, machen eine Salbe davon und legen sie über den Schaden; oder sie nehmen eine gebratene Zwiebel, schneiden dieselbe von einander, und binden sie auf das Geschwür, so pfleget es sich zu erweichen. Man kan auch das Emplastrum (vid. Part. II. Cap. XI. §. 32) überlegen, und solches wiederholen. Wenn sie tief im Fleische sitzen, und der Durchbruch des Eiters verhindert wird, muß man sie einen Chirurgum öfnen lassen. Innerlich kan man dabey einige mal die Polychrest-Pillen gebrauchen, ingleichen auch den Pulverem vitalem. Im übrigen aber, wenn das Apostema von

Geschwür oder Apostema.

Wie es zu erweichen und zu öfnen.

einiger Wichtigkeit wäre, hätte man sich nach dessen Oefnung zu verhalten, wie oben bey Abhandlung der blinden güldenen Ader mit mehrern gezeiget worden.

Cur der innerlichen Geschwüre.

§. 94. Wenn die Geschwüre innerlich im Leibe entstehen und aufgehen, so ist bey denselben der Gebrauch des Pulveris vitalis täglich des Morgens zu continuiren, nebst demselben aber wird auch der öftere Gebrauch der Essentiæ dulcis dabey sehr kräftig verspüret; auch sind die Pilulæ polychrestæ zur Reinigung und Abführung des Abends bey Schlafen-gehen eine Zeit lang nach einander zu gebrauchen.

Motus spasmodici,

Was Motus spasmodici sind.

§. 95. Nach den Inflammationen folgen, vermöge unserer gemachten Ordnung, die *Motus spasmodici*, welche in einer Bewegung der festen Theile bestehen, wobey entweder gewisse eintzele Fibræ, oder derselben mehr, bisweilen gantze Musculi gezogen und beweget werden. Dannenhero sind dieselben eigentlich nichts anders, als ein starcker Motus tonicus, der in einem stärckern und ausserordentlichen Grad vollbracht wird: wie denn auch die Convulsiones selbst, wenn man sie in ihrem Grunde betrachtet, eben der-

dergleichen, und nur in der Proportion und Heftigkeit davon unterschieden sind.

§. 96. Es werden dieselben, wie andere Motus, von der Natur selbst vorgenommen, wegen einer gewissen Materie, selbige zu zertheilen, oder an einen andern Ort fortzubewegen, oder auszutreiben. Daher sie auch bey den Fiebern und Inflammationen selbst mit vorkommen, dieweil bey selbigen Kranckheiten dergleichen Intention der Natur vorhanden ist. Weil aber bey denselben noch gewisse andere Umstände zu betrachten sind, so haben wir sie unter einem andern Namen vorgestellet. Es sind aber andere Kranckheiten, bey welchen sich solche Motus spasmodici hauptsächlich zeigen, unter welchen sich erstlich befindet

Sie werden von der Natur selbst vorgenommen.

Asthma humorosum,

Keichen auf der Brust, mit einigem Auswurf.

§. 97. Wenn sich eine zähe und klebrichte Feuchtigkeit auf der Brust sammlet, und anklebet; so entstehet bey einem solchen Menschen Husten, und Drücken oder Spannen auf der Brust, wodurch dieselbe zusammen gepresset wird, also, daß solche Personen davon engbrüstig werden, und mit Mühe

Ursach und Beschaffenheit des Keichens mit Auswurf.

Athem

Athem schöpfen müssen. Je zäher nun dieselbe Feuchtigkeit ist, ie beschwerlicher ist der Husten, den sie dabey haben: also, daß sie bisweilen gar nichts heraus bringen, sondern nur fühlen können, daß ihnen etwas auf der Brust liege: bisweilen aber werfen sie mit grosser Mühe kaum etwas weniges aus, und empfinden darauf einige Ruhe und Erleichterung. Bisweilen sammlet sich auch, sonderlich bey cholerischen Temperamenten, in der Brust eine scharfe, subtile, sulphurische Materie, und verursachet eine Engbrüstigkeit: weil aber dieselbe wegen ihrer Subtilität zum Auswurf unbequem, und durch den Husten nicht viel heraus zu bringen ist, so entstehet daher

Asthma siccum,

Engbrüstigkeit ohne Auswurf,

Engbrüstigkeit ohne Auswurf.

wiewol auch das also genennet wird, wenn ihnen eine zähe Materie auf der Brust lieget, die sie nicht auswerfen können. Wenn aber der Zufluß von Materie allzuhäufig, und die Zusammenziehung der Brust so gewaltig ist, daß der Patient grosse Angst empfindet, kaum zur Luft kommen kan, und wenn er sich ein wenig beweget, es scheinet, als ob er ersticken müsse, so heisset es

Asthma

Asthma convulsivum,

Keichen, mit grosser Beklemmung der Brust,

bey welchem eine Verstopfung des Leibes entweder vorher zu gehen, oder doch damit verknüpft zu seyn pfleget.

Keichen mit Beklemmung der Brust.

§. 98. Was nun die Cur betrift, erstlich des *Asthmatis humorosi* und *sicci*, so ist vornemlich darauf acht zu haben, ob die Person, so damit beschweret, blaß oder roth und vollblütig aussehe. Ist der Patient blaß und phlegmatisch, so können erstlich einige Tage nach einander die Polychrest-Pillen des Morgens, wenn der Patient gleich offenen Leib hätte, gebraucht werden, und nebst denselben kan man den Tag über drey oder vier mal die Essentiam amaram einnehmen. Wenn man aufhöret die Pillen zu brauchen, so kan man sich an deren statt des Pulveris vitalis bedienen, und in solcher Methode eine Zeit lang continuiren. Sind aber die Patienten roth und vollblütig, so muß man sie fragen, ob sie sonst gewohnt gewesen, aus der Nase zu bluten, und ob solches eine geraume Zeit unterblieben sey: oder ob sie sich ans Aderlassen gewöhnet haben. Wenn sich nun dergleichen bey ihnen findet, so ist ihnen nicht

Cur des Asthmatis humorosi und sicci.

gründlich und beständig zu helfen, wenn sie nicht wieder zur Ader lassen; es wäre denn, daß der Vollblütigkeit auf eine andere Weise abgeholfen würde, wie davon an seinem Ort Meldung geschehen ist. Sie können aber dabey, wenn sie verstopft, zur Eröfnung des Leibes die Pilulas contra obstructiones, und nebst denselben des Morgens früh, und Nachmittags um vier Uhr vom Pulvere bezoardico, Vormittags aber um 10, und Abends um 9 Uhr von dem Pulver wider die Schärfe gebrauchen.

Diæt dabey in acht zu nehmen.

§. 99. In der Diæt haben beyderley Patienten sich in acht zu nehmen, daß sie sonderlich des Morgens früh einen gelinden Schweiß abwarten, welchen sie durch warmes Thee- oder Caffee-Geträncke bequemlich befördern können; massen ihnen ohne dem Feuchtigkeit sehr nöthig ist. Nur ist hernach darauf zu sehen, daß sie sich nach dem Schweisse nicht wieder erkälten, sondern sich vornemlich am Haupt, Füssen und Brust wohl verwahren. Es pflegen sich dergleichen Kranckheiten öfters sehr fest einzusetzen, daß sie nicht so gleich bey dem Gebrauch der Medicamenten weichen; daher man solchenfalls nöthig hat, in der Cur desto länger anzuhalten, und die

die Wirckung der Artzneyen durch eine gute Leibes-Bewegung zu befördern.

§. 100. Was nun endlich die Cur des *Asthmatis convulsivi* betrift, so ist dabey vor allen Dingen die Eröfnung des Leibes nöthig, welche durch ein Clystir beschleuniget werden kan, dessen Bereitung oben Cap. XI. §. 30 beschrieben ist. Zur Abwendung des Zuflusses dienet sofort die Miltz-eröfnende Essentz, bis sich ein rechter Durchfall einfindet, zu gebrauchen, und zwischen derselben alle halbe Stunden, der Beklemmung der Brust, und Zusammenziehung der Luft-Röhre dadurch vorzukommen, die Essentia dulcis, bis die Heftigkeit der Kranckheit nachlässet. Hernach kan bis zu völliger Genesung des Patienten, alle drey oder vier Stunden mit der Essentia dulci fortgefahren, und bey derselben früh, Nachmittags und Abends vom Pulvere antispasmodico zugleich genommen werden. Wenn der Patient sehr vollblütig ist, kan man ihm auch zur Ader lassen. Cur des Asthmatis convulsivi.

Calculus,

Der Stein.

§. 101. Man findet zweyerley Art von Stein-Schmertzen im Menschen, nemlich vom Nieren- und Blasen-Stein. Bey dem Vorboten des Steins in den Nieren,

Nieren-Stein pfleget gemeiniglich vorher zu gehen *Nephritis*, Entzündung der Nieren, so in einem brennenden und stechenden Schmertz inwendig in den Lenden bestehet, und bisweilen mit einem Fieber mehr oder weniger, nach Beschaffenheit der Umstände und Heftigkeit der Entzündung, verknüpfet ist, dabey die Patienten entweder gar keinen, oder doch wenigen, und zugleich blassen und dünnen Urin mit vielen Schmertzen und Schneiden von sich geben können. Wenn denn bey dergleichen Umständen hitzige und Stein-treibende Medicamente, als insgemein geschiehet, gebrauchet werden, so generiret sich daher leichtlich ein Stein in den Nieren, wenn gleich vorher noch keiner da gewesen, welcher, so lange er stille lieget, keine Schmertzen verursachet: werden aber die Nieren per Motum spasmodicum zusammen gezogen, und wird der Stein solchergestalt fortgetrieben, so entstehen sonderlich bey cholerischen und zarten Naturen, die allerempfindlichsten und gleichsam schneidende und stechende Schmertzen. Wenn sich nun der Schmertz weiter herunter sencket, so ist es ein Zeichen, daß sich der Stein herunter gebe, um mit dem Urin ausgeworfen zu werden. Bey dem Blasen-

und Generation.

Er verursachet Schmertzen.

Stein

Stein pfleget der Schmertz viel tiefer gegen den Schooß und Blase empfunden zu werden, auch mit dem Urin bisweilen eine Menge zähen Schleims abzugehen, welcher bald bey dem Abgang des Urins, und weil er noch warm, darinnen zu sehen ist.

§. 102. Bey beyderley Art des Steins, auch in Nephritide, hat der Gebrauch der Essentiæ dulcis gar eine sonderbar kräftige, und öfters geschwinde Wirckung vielmals bewiesen, also daß sich nicht allein die Schmertzen gar bald verlohren, sondern auch der Stein bisweilen ohne sonderbare Schmertzen abgeführet worden, bisweilen aber sich auf eine andere Weise verlohren, daß der Patient, wenn er auch gleich von vielen Jahren her damit beschweret gewesen, unter göttlichem Segen von dieser beschwerlichen und schmertzhaften Kranckheit befreyet worden. Nächst der Essentia dulci dienet auch dabey der Pulvis vitalis, wie auch der Pulvis antispasmodicus, alle zwey Stunden, bis zur Linderung der Schmertzen gebraucht. Cur des Steins.

§. 103. Weil nun dieser Affect mehrentheils bey vollblütigen Leuten entstehet, und bey denen, so hitzigen Temperaments sind, auch leichtlich durch hitzige Diæt in Essen und Diæt bey Stein-Beschwerung.

Trincken, nicht weniger auch durch Gemüths-Bewegungen, absonderlich des Zorns, erwecket wird, zumal bey solchen Personen, die schon einen Ansatz zu dieser Kranckheit haben: so ist, wenn eine beständige Gesundheit erfolgen soll, darauf zu sehen, daß solche Veranlassung zum Stein-Schmertzen möge gehoben und vermieden werden. Daher denn bey denen, so entweder des Aderlassens gewohnt, oder doch sonst sehr vollblütig sind, zu ihrer Präservation im abnehmenden Mond gegen Herbst- oder Frühlings-Zeit eine Ader geöfnet, und in Speise und Tranck dasjenige, was hitzig ist, als Gewürtz, Wein, Brantewein ꝛc. auch Zorn, mit allem Fleiß vermieden werden muß. Hingegen haben sie darauf zu sehen, daß die Speisen, so sie geniessen, genug gesaltzen seyn, sonderlich wenn sie einige Erregung vom Stein bey sich mercken, weil nicht genug gesaltzene Speisen bey Stein-Beschwerungen nicht dienlich: wie solches aus täglicher Erfahrung genugsam zu bestätigen ist.

Motus hæmorrhoidales,

Wenn der Fluß der güldenen Ader mit dem Menschen umgehet.

§. 104.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170031-p1116-3 DFG

§. 104. Es ist im vorhergehenden Capitel unter der Abhandlung der Verstopfung der güldenen Ader gezeiget worden, was für Schade daraus entstehe, wenn das Geblüt der güldenen Ader zurück getrieben, und im Leibe behalten wird; auch wie demselben Uebel zu begegnen sey, wie daselbst mit mehrern zu ersehen ist. Nun ist noch übrig, mit wenigen anzudeuten, was für Ungelegenheiten sich öfters im menschlichen Leibe ereignen, wenn die Natur damit umgehet, daß sie dasselbe Geblüt durch die güldene Ader austreibe. Weil aber die Adern, durch welche solches Geblüt geführet werden muß, zweyerley sind, 1) Vena hæmorrhoidalis externa, so gleich vorne am Intestino recto lieget, und aus der Vena cava herab läuft, und 2) Vena hæmorrhoidalis interna, so etwas tiefer drinnen im Intestino zu finden, und aus der Vena portæ entspringet: so äussern sich auch die Motus, wenn das Geblüt aus dieser oder jener Ader soll getrieben werden, nicht auf einerley Weise. Denn wenn das Blut durch die Venam hæmorrhoidalem externam soll evacuiret werden, und solches nicht zum Durchbruch kommen kan, so äussert sich die Beschwerung davon vornemlich an denen Orten

Motus hæmorrhoidales unterschiedlich,

1)

ten und Theilen des Leibes, durch welche die Vena cava ihre Adern und Aeste vertheilet, und also folget leichtlich darauf Calculus, Stein-Beschwerung, Arthritis, Gicht-Schmertzen, Podagra, Gonagra, Chiragra, Malum ischiadicum, Pleuritis spuria, Hemicrania, Zucken in Gliedern, Einschlafen der Glieder, wenn das Geblüt dabey dicke
2) ist, Beschwerung im Haupte, u. s. w. Wenn aber das Geblüt durch die Venam hæmorrhoidalem internam abgeführet werden soll, und nicht zum Durchbruch gelangen kan, so äussern sich die Motus hæmorrhoidales vornemlich an denen Theilen des Leibes, in welchen Ramificationes und Adern aus der Vena portæ zu finden sind: und daher empfinden solche Personen Beschwerungen am Magen, bekommen die Colic, das Malum hypochondriacum, trocknen Husten, Aufblehung der Miltz, Drücken in der lincken Seite, Spannen im Unter-Leibe, Verstopfung des Leibes, u. s. w.

Cautel bey der Cur.

§. 105. Darum hat man bey solchen Kranckheiten fleißig darauf acht zu geben, und diese Cautel dabey zu gebrauchen, daß der Patient nicht mit hitzigen treibenden Sachen tractiret werde. Denn obwol nicht ohne ist,

daß

daß solche benennte Beschwerungen leicht ceßiren würden, wenn der Fluß der güldenen Ader recht in Gang kommen solte: dennoch aber ist solches nicht mit hitzigen treibenden Medicamenten auszurichten, weil sie zwar das Geblüt erregen, aber keine Eröfnung verschaffen; hingegen bey dem Patienten grosses Unheil anrichten können. Um deswillen ist oben, wo de Obstructione hæmorrhoidum, von der Verhaltung der güldenen Ader, gehandelt worden, genugsame Anweisung geschehen, wie man sich solchenfalls zu verhalten habe, welches daselbst mit mehrern kan ersehen werden.

Malum hypochondriacum.

§. 106. Diejenigen, so mit dem Malo hypochondriaco beschweret sind, haben auch zugleich Beschwerung von Flatulentz und Verstopfung des Leibes, fühlen unter den kurtzen Ribben ein Spannen, und in der lincken Seite ein Drücken, nebst einer Aufblehung der Seite; worinnen sie grosse Erleichterung verspüren, wenn sie eine rechte Oefnung des Leibes bekommen können. Bisweilen überfällt sie eine Angst und Bangigkeit, haben ängstlichen Schlaf, welcher mit vielen Phantasien und schweren Träumen verknüpft

Zeichen des Mali hypochondriaci.

knüpft ist. Sie sind verdrossen zu ihren Geschäften, und untüchtig, einer Sache ohne Beunruhigung ihres Gemüths nachzudencken. Am gantzen Leibe empfinden sie Müdigkeit, und Schwerigkeit in allen Gliedern. Der Appetit zum Essen ist bey ihnen ungleich, und wenn sie gegessen, befinden sie sich nicht wohl drauf.

Ursach derselben.

§. 107. Es entstehet zwar wol diese Kranckheit oft von vielem Sitzen und weniger Bewegung des Leibes, sonderlich bey solchen Leuten, die ohne dem ihrer Complexion nach ein dickes Geblüt haben: vielfältig aber rühret diese Kranckheit bey vollblütigen, oder solchen Leuten, so in vorigen Jahren viel aus der Nase geblutet, vom Treiben und Stämmen des Geblüts in der Vena portæ her, welche im Unter-Leibe lieget, und ihre Aeste durch die Leber, Gekröse und Miltz zerstreuet: wovon an den Gedärmen, Leber und Miltz, bald eine Zusammenziehung und Drücken, bald eine Erweiterung entstehet, davon sich die Flatus im Magen und Gedärmen ausbreiten und dieselben auftreiben, wovon die Patienten die Aengstlichkeit ꝛc. empfinden, weil sie, da der Leib verstopft, keinen Ausgang finden können. Es zielet aber mehrentheils solch Treiben des

Ge-

Geblüts auf eine Lüftung durch die güldene Ader, welche, wenn sie erfolget, dem Patienten grosse Erleichterung verschaffet, und zu seiner Gesundheit dienet.

§. 108. Wenn nun diese Kranckheit hievon ihren Ursprung nimmt, so haben sich Patienten für hitzigen Dingen, Brantewein, Gewürtz ꝛc. sehr zu hüten, weil dadurch das Treiben des Geblüts, und also nothwendig auch die Kranckheit, nur vermehret wird. Es ist aber insonderheit eine mäßige Bewegung des Leibes, sonderlich Reiten, Fahren, Drechseln, Sägen, Raspeln ꝛc. wodurch der Unter-Leib in etwas erschüttert wird, sehr dienlich. Nächst dem aber ist genugsames und dünnes Getränck nicht weniger nützlich, als nöthig, weil es sowol zur Eröfnung des Leibes, als zur Verdünnung des Geblüts dienet. Ist nun, wie es ordinair zu seyn pfleget, Verstopfung des Leibes dabey, so dienet vornemlich die Miltz-eröfnende Essentz, als welche im Malo hypochondriaco von sehr guter und oftmals geschwinder Wirckung gewesen ist. Man kan auch statt obgemeldter Essentz täglich des Morgens früh um 6, Vormittags um 10, und Nachmittags um 4 Uhr, iedesmal eine Messerspitze voll vom Pulvere an- Nöthige Diæt.

antispasmodico; des Abends aber bey Schlafengehen allemal eine Dosin von den Pilulis contra obstructiones gebrauchen. Wenn dieses Malum vom Treiben des Geblüts herrühret, und nach vollendeter Cur keine Aenderung der Lebens-Art erfolget, oder erfolgen kan; so kan man dem Patienten keine beständige Gesundheit versprechen, es sey denn, daß er zur Ader lasse, und solches jährlich ein oder zwey mal wiederhole.

Arthritis,

Gicht-Schmertzen.

Unterschiedliche Namen und Gradus der Gicht.

§. 109. Es wird diese Kranckheit, weil sie vornemlich die Gelencke einnimmt, *Morbus articulationum*, die **Glieder-Kranckheit** genennet. Sie hat ihre gewisse Absätze und Staffeln; denn entweder breitet sie sich durch den gantzen Leib aus, und nimmt, wo nicht alle, doch die meisten Gelencke ein, da sie denn eigentlich Arthritis, und wenn sie sich aus einem Gelencke in das andere ziehet *Arthritis vaga*, die **lauffende Gicht**, genennet wird. Wenn sie sich an die Füsse setzet, heisset sie

Podagra,

Das Zipperlein.

Eben

Eben diese Kranckheit, wenn sie sich an Knien befindet, wird *Gonagra*, an Hüften *Malum ischiadicum*, **Hüft-Schmertzen**, an Händen *Chiragra*, an der lincken Seite unter den Ribben *Pleuritis spuria*, **unechtes Seiten-Stechen** genennet: welche von der andern Pleuritide darinnen unterschieden ist, daß die Patienten hiebey den Schmertzen nicht immer, auch nicht stets an einem Ort empfinden; sondern er fänget sich erstlich an der Schulter an, von dannen ziehet er sich nach und nach herunter unter die Ribben. Dabey beklagen sie sich über engen Athem und Spannen auf der Brust, und der Leib ist entweder verstopft, oder doch härter, als er seyn soll. Es ist auch die Pleuritis spuria.

Hemicrania,

Reissender Schmertzen an der einen Helfte des Haupts,

eine Art der Gicht-Schmertzen, welche auch öfters die eine Seite des Gesichts und die Zähne einnimmt, auch sich bisweilen bis an den Arm herunter ziehet. Der Hemicranie Beschaffenheit.

§. 110. Weil nun diese Kranckheiten wegen ihres Ursprungs nicht weit differiren, so werden sie auch billig bey Anzeigung der Cur zusammen gefasset, und mit einerley Medicamen- Cur der Gicht.

menten tractiret. Erstlich kan man, wenn die Schmertzen sehr heftig sind, alle halbe Stunden die Essentiam dulcem brauchen, bis sie sich ein wenig geleget, sonst aber nur anfänglich die Miltz-eröfnende Essentz, auf die Weise, wie es oben Part. II. Cap. IX. §. 55 gezeiget worden. Wäre aber solches nicht hinlänglich, so kan alle 2 oder 3 Stunden mit dem Gebrauch der Essentiæ dulcis, und dem Pulvere antispasmodico, welches letztere drey oder vier mal des Tages, auch wol mit der Essentia dulci zugleich genommen werden kan, in der Cur weiter fortgefahren und damit eine Zeit lang continuiret; die Miltz-eröfnende Essentz aber alsdenn nur so viel, als zur Eröfnung des Leibes nöthig, dabey gebraucht werden; des Morgens früh aber dienet der Pulvis vitalis, auf welchen sich der Patient ruhig halten muß, daß ein gelinder Schweiß erfolgen könne. Eine sonderbare Kraft beweiset auch in diesen Kranckheiten der äusserliche Gebrauch der Essentiæ dulcis, wenn man die schmertzhaften und beschädigten Theile des Leibes damit salbet; weil sich öfters die Wirckung desselben, den Schmertzen zu stillen und aufzuheben, fast augenblicklich erzeiget. Man kan auch

die

die schmertzhaften Theile mit dem Glieder-Spiritu (vid. Part. II. Cap. XI. §. 24) öfters bestreichen, und sie darauf mit warmen Tüchern reiben. In der Diæt haben die Patienten eben dasjenige fleißig zu beobachten nöthig, was oben unter den Stein-Schmertzen mit mehrern erwehnet worden.

§. 111. Auf eben diese Weise wird curiret

Tinnitus aurium,

Klingen der Ohren.

Weil aber solche Beschwerung vielmals daher entstehet, daß das Ohren-Schmaltz nicht ausgereiniget, und daher das Ohr verstopft wird, so ist vor allen Dingen nöthig, die Ohren mit einem Ohr-Löffel auszuputzen, wodurch bisweilen diese Beschwerung auf einmal curiret wird. Vorher kan man einen oder ein paar Tropfen Mandel-Oel hinein fallen lassen, die Unreinigkeit dadurch zu erweichen. Cur des Ohren-Klingens.

Passio hysterica,

Mutter-Kranckheit.

§. 112. Es äussert sich die Mutter-Kranckheit nicht auf einerley Art; denn es sind vielerley Zufälle bey Weibs-Personen, so daher ihren Ursprung nehmen, welche mehrentheils Mutter-Kranckheit.

bey

bey Abhandlung der Verstopfung der monatlichen Reinigung angezeiget worden. Die Beschwerung aber, so man eigentlich die Mutter-Kranckheit, oder das **Aufsteigen der Mutter** nennet, zeiget sich sonderlich in folgenden Umständen. Es pflegen bisweilen Weibs-Personen, wenn sie sich bey währendem Fluß ihrer Reinigung, sonderlich an Füssen sehr erkältet, und daher eine jähe Verstopfung solches Flusses verursachet, von einer solchen Engigkeit ums Hertz befallen zu werden, daß sie davor kaum zu Athem kommen können. Oftermals wird ihnen der Athem gantz versetzet, und düncket ihnen, als würde ihnen der Hals zugeschnüret, empfinden dabey Koltern im Leibe, so sonderlich von entstandenen Blehungen herrühret, welche in den Gedärmen, weil der Leib dabey verschlossen, hin und her getrieben werden. Daher beklagen sie sich, es sey ihnen, als wenn eine Kugel oder Maus im Leibe herum liefe, und in der Seite stehen bliebe. Solches pfleget bey einigen gewisse Paroxysmos und Zeiten zu haben, in welchen es die Patienten anfället, und verläßt: bisweilen schläget auch die schwere Noth dazu, und wird *Epilepsia uterina* genennet. Im Paroxysmo pflegen sie bisweilen

Zeichen der Mutter-Kranckheit mancherley.

weilen zu schreyen, zu singen, zu lachen, zu weinen, oder sich sonst wunderlich dabey anzustellen. Manche werden gantz steif und starre, und liegen manchmal eine geraume Zeit wie in einer Ohnmacht. Wenn der Paroxysmus vorbey, sind sie am gantzen Leibe wie zerschlagen, matt, und im Gesichte blaß. Einige aber bekommen Hitze darauf, und Hertz-Klopfen, werden auch im Gesichte roth, und klagen über Schmertzen des Haupts und der Glieder. Man hat Exempel, daß sie bisweilen zwey oder drey Wochen, als in einer Ohnmacht, ohne mercklichen Puls und ohne Empfindung gelegen, u. s. w. Es begegnet zwar auch bisweilen Manns-Personen dergleichen Zufall, welches sich aber bey ihnen nicht so oft, als bey Weibs-Personen zuträgt, und öfters von Würmen oder von sehr heftigem Schrecken rc. entstehet: wird bey ihnen *Suffocatio hypochondriaca*, **die Kriebel-Kranckheit** genennet.

§. 113. In der Cur dieser Kranckheit hat man zu bedencken, 1) daß dem Paroxysmo recht begegnet, 2) daß der veranlassenden Ursache zu solcher Kranckheit abgeholfen werde. Was das erste betrift, so dienet dazu der Gebrauch der Miltz-eröfnenden Essentz, Deren Cur.

zwischen welcher, weil sie alle 2 Stunden, bis ein Durchfall erfolget, gebraucht wird, auch die Essentia dulcis kan genommen werden. Und wenn gleich die Essentz ihre Wirckung gethan hat, und ein Durchfall zuwege gebracht worden, so kan doch mit dem Gebrauch der Essentiæ dulcis continuiret werden, bis sich der Patient recht erholet. Was aber das andere anlanget, so ist bey Weibs-Personen vornemlich auf die Beschaffenheit der monatlichen Reinigung acht zu haben, damit, wenn dieselbe ermangelt, solche herbey gebracht werde, auf diejenige Weise, als bey Abhandlung der Verstopfung solches Flusses angezeiget worden. Hat man Muthmassung von Würmen, so kan man solche durch gehörige Mittel suchen abzutreiben: wie an seinem Ort davon Meldung geschehen. Könte man aber keine offenbare Ursache dazu vermercken, darf man nur mit dem Gebrauch der Essentiæ dulcis continuiren, und keine Verstopfung des Leibes dabey lassen zu Kräften kommen; massen man Exempel vor sich hat, daß diese Kranckheit allein durch fleißigen Gebrauch solcher Essentz völlig curiret worden. Es ist auch der Gebrauch des Pulveris vitalis bey Mutter-Kranckheiten sehr gut befunden worden.

Colica

Colica biliosa,

Colic von Schärfe der Galle.

Colica flatulenta,

Colic von verhaltenen Winden.

Colica pituitosa,

Colic von Verschleimung der Gedärme.

§. 114. Die Colica biliosa entstehet leichtlich bey hitzigen cholerischen Leuten, wenn sie Verstopfung des Leibes haben, daß die Galle nicht genug abgeführet werden kan; oder wenn sie sich erzürnen, oder erhitzen, und sich darauf erkälten: damit pfleget denn mehrentheils die Colica flatulenta verknüpft zu seyn, wovon sie nicht allein heftige Schmertzen im Leibe, sondern auch eine Empfindung des Drückens und Spannens entweder in der Seiten oder um die Hertz-Grube, auch dabey Stechen in der Brust und unter den Ribben empfinden. Es steigen auch die Blehungen öfters über sich, daß die Patienten Ructus und Aufstossen davon bekommen, wovon oben bey Abhandlung derjenigen Kranckheit, so von verhaltenen Winden entstehet, mit mehrern nachzusehen. Die Colica pituitosa aber ereignet sich mehrentheils bey phlegmatischen Personen, so blaß aussehen,

Ursprung und Wirckung der Colicæ biliosæ,

flatulentæ,

und pituitosæ.

hen, und sich entweder den Magen verderbet haben, daß keine rechte Verdauung geschiehet, und viel Schleim und Unreinigkeit davon in den Gedärmen zurück bleibet, welche die Natur durch Motus auszutreiben bemühet ist; oder wenn sie was Fettes gegessen, und darauf getruncken, oder sich erkältet haben.

Cur der Colic.

§. 115. Wenn sich zu der Colic ein Durchfall findet, wie bisweilen geschiehet, so verfähret man dabey, wie bey einer Diarrhœa oder Durchfall nöthig ist, und hat alsdenn nicht so viel zu bedeuten, als wenn der Leib heftig dabey verstopfet ist; wenn aber der Leib dabey verschlossen, so hat es mehr zu sagen. Bey dieser letztern Art dienet der Gebrauch der Miltz-eröfnenden Essentz: währender Zeit aber, da man die eröfnende Essentz gebrauchet, kan man wol, wenn man will, und wenn die Schmertzen sehr heftig sind, die Essentiam dulcem alle halbe Stunden dazwischen einnehmen. Man kan auch gleich Anfangs den Leib mit einem erweichenden Clystir, nach der im Cap. XI. §. 3. Part. II. dazu gegebenen Anleitung, eröfnen: welches um so viel besser ist, weil oft allein dadurch die Kranckheit gehoben wird. Solte sichs aber davon nicht geben, so können doch die andern Medicamente

mente innerlich dabey gebraucht werden. Es können auch statt der Miltz-eröfnenden Essentz die Pilulæ polychrestæ, und zwar, damit sie desto geschwinder wircken, im Bier zerrühret genommen werden: darauf aber muß man dem Patienten alle Stunden, bis zur Linderung des Schmertzens vom Pulvere antispasmodico eingeben, und ihn mittlerweile zudecken.

Cardialgia,

Magen-Drücken.

§. 116. Das Magen-Drücken ist von den andern Magen-Beschwerungen nur darinnen unterschieden, daß hiebey die Natur damit umgehet, die Speise oder die Unreinigkeit im Magen wieder los zu werden, weswegen sie denselben in etwas zusammen ziehet, wovon die Patienten ein Drücken um die Hertz-Grube empfinden, und pfleget solch Magen-Weh mehrentheils mit der Nausea oder Eckel vor Speisen verknüpfet zu seyn. Man verfähret dabey ebenfalls, wie bey der Schwachheit des Magens zu verfahren nöthig, welches man im vorhergehenden Capitel §. 72 und folgenden mit mehrern ersehen kan. Nur dieses ist noch hier zu erinnern nöthig, daß auch diejenigen, so

Ursach des Magen-Drückens.

Dessen Cur.

Motus hæmorrhoidales haben, und mit welchen der Fluß der güldenen Ader umgehet, Schwachheiten, und bisweilen Schmertzen des Magens empfinden: bey welchen diese Behutsamkeit zu gebrauchen ist, daß man nichts hitziges dagegen brauche. Denn wenn solche Leute hitzige Dinge, Gewürtze, Brantewein ꝛc. gebrauchen, in Meinung, den Magen zu stärcken und zu erwärmen, so wird dadurch das Uebel immer ärger gemacht. Hingegen, weil sie nicht sowol einen kalten als hitzigen Magen haben, ist ihnen der Gebrauch des Pulveris antispasmodici oder auch bezoardici nützlich. Daher ist es nöthig, daß, wenn erwachsene Leute von 20 Jahren und drüber, über Magen-Drücken, Schwachheit des Magens, Blehungen und dergleichen, klagen, man sich solcher Umstände erkundige. Hievon kan unten unter dem Titel de Motibus hæmorrhoidalibus mehreres nachgesehen werden.

Nöthige Cautel.

Singultus, der Schlucken.

§. 117. Der Schlucken entstehet zwar vornemlich bey Kindern, wenn sie sich erkältet, oder übertruncken, oder, so sie etwas grösser sind, wenn sie sich sonst mit Speisen überladen: er äussert sich aber auch bey Er-

Ursach des Schluckens.

Erwachsenen, wenn sie sich erkältet, oder zu jähling gegessen, oder die Speisen nicht genug gekäuet hintergeschlucket; gesellet sich auch leicht zu Schwachheiten des Magens. Er ist eine Art einer Convulsion des Magens, dadurch die Natur intendiret etwas auszustossen, fortzutreiben, oder zu zertheilen. Manchmal dauret er nur eine kurtze Zeit, und höret von sich selbst wieder auf, manchmal währet er auch lange und wol etliche Wochen nach einander. Bisweilen schläget der Schlucken zu hitzigen Fiebern, und ist ein schlimmes Kennzeichen dabey, indem er von einer gefährlichen innerlichen Inflammation zeuget. Beschaffenheit. Währung.

§. 118. Bey dem gemeinen Schlucken braucht man theils äusserliche Wärme, theils giebt man auch dem Patienten was Warmes zu trincken, und zwar entweder warm gemachtes Bier, oder etliche Schälchen Thee oder Caffee. Wenn aber der Schlucken lange anhält, so kan zwar die Wärme auch dabey gebrauchet werden, nächst dem aber muß man auch dem Patienten früh, Nachmittags und Abends vom Pulvere antispasmodico eingeben, und zur Reinigung des Magens können die Pilulæ polychrestæ Cur.

dabey gebraucht werden. Ein alter Mann von 60 Jahren, so 14 Tage nach einander den Schlucken hatte, curirte sich durch öftern Gebrauch der Essentiæ dulcis.

Palpitatio cordis, **Hertz-Klopfen.**

Ursache des Hertzpochens.

§. 119. Das Hertz-Pochen entstehet bisweilen von einer Schärfe des Geblüts, bisweilen von zurück geschlagenen Schweissen, oder von starcker Erhitzung, sonderlich bey vollblütigen Leuten, von heftiger Leibes-Bewegung, und auch von starcker Gemüths-Bewegung, sonderlich von Zorn und Schrecken. Jugleichen ereignet es sich auch bey Mutter-Kranckheiten, wo sich zu weniger Abgang des monatlichen Geblüts findet, und dasselbe zurück trit aus den Unter-Theilen des Leibes in die Brust, und daher das Hertz mit Geblüt überhäuffet, daß es um deswillen desto stärcker und öfter muß beweget werden. Es entstehet auch vom dicken Geblüt, wenn die Natur selbiges zu zertheilen und flüßig zu machen suchet: wie auch gar ofte von Verstopfungen des Leibes.

Dessen Cur.

§. 120. Ueberhaupt ist die Essentia dulcis dabey von mercklicher Wirckung. Wenn im Geblüte viel Schärfe oder Hitze gespüret wird, auch sonst der Patient vollblütig und

eines

eines hitzigen Temperaments ist, so kan der Pulvis antispasmodicus, oder das Pulver wider die Schärfe, oder beyde zugleich, wechselsweise zu 3 oder 4 Stunden, nachdem es die Heftigkeit der Kranckheit erfordert, bey der Essentia dulci gebrauchet werden. Wenn es vom verhaltenen monatlichen Geblüt herrühret, muß man den ordentlichen Abfluß desselben herbey zu bringen bemühet seyn. Wenn es vom dicken Geblüt entstanden, muß der Patient sich einige, aber anfänglich gar gelinde Leibes-Bewegungen machen, und dabey mehr, als er ordentlicher Weise thut, von einem dünnen und wohlgereinigten Geträncke trincken: welches auch denen nöthig ist, so viel Schärfe im Geblüt haben. Wo es von verhaltenen oder zurück gebliebenen Schweissen entstanden, müssen sich die Patienten ruhig halten, vom Pulvere vitali eine Dosin nehmen, und den Schweiß, doch ohne Erhitzung und heisses Zudecken, abwarten. Wenn sie Verstopfung des Leibes dabey verspüren, so dienet die Miltz-eröfnende Essentz; und wenn der Leib einmal wieder eröfnet, müssen sie ihn entweder durch die Miltz-eröfnende Essentz, oder durch die Pilulas contra obstructiones in beständiger

Oefnung erhalten. Wenn sie dabey vollblütig sind, oder auch sonst Blut-Flüsse gehabt, müssen sie zur Ader lassen: im übrigen aber sich vor alle dem wohl in acht nehmen, was die Bewegung des Hertzens und des Geblüts sehr alteriret, als Zorn, Schrecken, hitzige Speisen und Getränckе, schnelle Bewegung und Erhitzung des Leibes; weil dadurch die Kranckheit sehr gestärckt und aufs neue erwecket wird.

Abortus, Unzeitige Geburt.

Ursachen des Abortus.

§. 121. Es sind schwangere Personen der Gefahr, zu frühzeitig zu gebären, sonderlich im ersten, dritten oder vierten Monat unterworfen: wozu sonderlich vollblütige, wie auch cholerische Personen geneigt sind. Solches entstehet bisweilen von heftigen Schrecken; noch öfter aber vom Zorn, von erschütternden Fällen, von heftigen Bewegungen des Leibes ꝛc. worauf erstlich der Abgang des Geblüts, und hernach der Abortus erfolget. Es geschiehet auch die frühzeitige Geburt leicht aus einer Gewohnheit, ohne dergleichen Veranlassung; denn wenn eine Person erstlich einmal abortiret, so pfleget ihr solches künftig, wenn sie wieder schwanger worden, um eben dieselbe Zeit leichtlich wieder zu begegnen.

§. 122.

§. 122. Solchem nun vorzubeugen, ist nöthig, daß, so bald ein Abortus geschehen, die Polychrest-Pillen zur Reinigung der Mutter acht Tage lang gebraucht werden, und wenn die Person wieder schwanger worden, muß sie, wenn sie vollblütig, gegen die Zeit, da sie das vorige mal abortiret, am Arme zur Ader lassen, und sich im übrigen in der Diæt wohl in acht nehmen, daß sie es nicht selbst errege. Wenn sie aber etwas spüren, woraus ihnen einige Gefahr entstehen könte, so ist die Essentia dulcis dabey zu gebrauchen, als welche öfters bey solchen Umständen gar empfindliche gute Wirckungen thut. Sie können auch den Leib damit bestreichen, wenn sie Reissen darinn empfinden, und dadurch dem besorglichen Zufall in Zeiten zuvor kommen. Wie demselben vorzukommen.

§. 123. Es schläget der Gebrauch der Essentiæ dulcis schwangern Personen, nicht allein, wenn sie sich klagen, sondern auch ausser dem, dergestalt wohl zu, daß, wenn sie währender Zeit ihres Schwanger-seyns öfters davon brauchen, sie gesund, und vieler Beschwerung, so sich sonst leicht ereignen könte, überhoben bleiben: massen sie ausser dem, daß sie gefährliche Zufälle abwendet, auch Mutter und Kind dergestalt stärcket, Nutz der Essentiæ dulcis bey Schwangern,

daß

daß sie sich bey instehender Geburt einer leichten Entbindung zu getrösten haben. Gleichwie sie auch selbst in

Partu difficili,

bey schwerer Geburt

in schwerer Geburt.

gute Dienste thut, die wilden Wehen stillet, und hingegen die Austreibung des Kindes lindiglich befördert, und die Geburts-Schmertzen mercklich lindert; auch über dem, nach vollendeter Geburt, die Mutter reiniget, den gehörigen Abfluß des Geblüts befördert, oder ihn, wenn er verhalten worden, herbey bringet, und den überflüßigen Abgang desselben verhütet.

Nutz der Pilul. polychrest. bey Gebärenden.

§. 124. Fast gleiche Wirckung, bey und nach der Geburt, haben auch die Pilulæ polychrestæ, wie davon unter der Beschreibung ihres Nutzens und Gebrauchs mit mehrern zu ersehen, und welche daher so wol bey schwerer Geburt, als auch sonst zur Austreibung der After-Bürde und zu Reinigung der Mutter nach der Geburt, nützlich zu gebrauchen sind.

§. 125. Bisweilen bekommen sie auch nach der Geburt viel Schmertzen und Nachwehen, entweder wenn das Geblüt (Lochia) nicht recht abgehet, oder wenn die Secundinæ

nicht

nicht völlig fortgebracht worden, oder wenn sie sich erkältet, erschrocken, erzürnet ꝛc. solchenfalls ist ihnen eben auch der Gebrauch der Polychrest-Pillen und Essentiæ dulcis zu rathen, bey welcher sich auch vollblütige Personen des Pulveris antispasmodici zugleich bedienen können.

Contractura,

Verkrümmung der Glieder.

§. 126. Es ist die Contractur nichts anders, als ein beständiger Spasmus, durch welchen die Glieder stets gezogen, und endlich krumm und starre werden. Es bestehet auch der Anfang derselben in lauter Motibus spasmodicis: denn sie fänget sich mit Reissen und Schmertzen in den Gliedern an. Es ist zwar eine Kranckheit, die schwer zu heben ist, dem ohnerachtet aber kan sie durch öftern Gebrauch der Essentiæ dulcis unter göttlichem Segen curiret werden, wovon in dem Bericht von der Essentia dulci, und in den merckwürdigen Exempeln mehrerer Unterricht zu finden ist. Contractur.

Epilepsia,

Schwere Noth.

§. 127. Obgleich diese Kranckheit für eine der schweresten gehalten, und daher von einigen Schwere Noth durch Essent. dulc. zu curiren.

gen Morbus herculeus genennet wird, weil sie am übelsten zu curiren; massen sichs auch in der That also befindet: so kan sie doch vermittelst göttlichen Segens durch die Essentiam dulcem gar wohl, und öfters, ohnerachtet sie von vielen Jahren eingewurtzelt, gar leicht und geschwinde curiret werden, wie es die Erfahrung bisher zur Gnüge bezeuget hat. Daher können die Patienten dieselbe so wol unter dem Paroxysmo, wenn ihnen etwas beyzubringen, als auch nach demselben, in solcher Ordnung gebrauchen, wie in dem Bericht von dieser Artzney gemeldet worden, und damit bis zu ihrer Genesung continuiren.

Cephalalgia,

Kopf-Schmertzen.

Ursach der Kopf-Schmertzen.

§. 128. Wenn gewöhnliches Nasen-Bluten ausbleibet, und keine andere Evacuation des Geblüts darauf erfolget, so stocket bisweilen das Geblüte an demselben Ort, wo es sonst seinen Ausgang gefunden, und entspringen daher Kopf-Schmertzen. Wenn man nun mercket, daß die Kopf-Schmertzen daher ihren Ursprung nehmen, und daß ein Theil vom Geblüte durch die Nase durchzubrechen, ins Haupt gesammlet worden, so muß man suchen, solches zu zertheilen, und vom Han-

Wie sie zu heben.

Haupte abzuführen. Es kan aber solches leicht erkant werden, wenn man die Patienten fraget, ob sie nicht vor dem öfters aus der Nase geblutet: oder wenn man siehet, daß ihnen die Adern im Gesichte und in den Schläfen, auch in den Augen aufgetrieben, und sie im gantzen Gesichte mit Röthe durchgossen worden: woraus man leichtlich abnehmen kan, daß solches auf eine Lüftung des Geblüts ziele. Wenn das Nasen-Bluten erfolget, so hebet es die Schmertzen des Hauptes, oder verursachet auch im Kopfe eine merckliche Erleichterung, erfolget es aber nicht, so muß man suchen dem Schmertzen des Haupts auf eine andere Weise zu begegnen.

§. 129. Man kan dazu die Miltz-eröfnende Essentz in solcher Methode gebrauchen, als in dem Bericht von dieser Artzney gezeiget wird, dieweil mehrentheils Verstopfungen des Leibes und Flatulentz damit verknüpfet sind. Man kan auch, wo nicht eben harte Leibes-Verstopfungen und Flatulentz dabey gespüret wird, dem Patienten eine Dosin vom Pulvere vitali eingeben, und ihn darauf ruhig und stille seyn lassen, damit er in Schweiß kommen könne, welchen zu befördern man ihm warmes Thee- oder Caffee- Ge- Cur durch Artzneyen,

Geträncke reichen, und auch dabey etwan zu 2 Stunden vom Pulvere antispasmodico eingeben kan. Aeusserlich mag von dem Campfer-Spiritu etwas auf ein vierfaches Tuch Tropfen-weise gegossen, und ums Haupt geschlagen, auch wenn es nöthig, dann und wann wiederholet werden.

durch Fuß-Bäder, §. 130. Es thun auch die Fuß-Bäder hierbey, sonderlich wenn der Leib schon geöfnet, gute Wirckung. Man kan den Patienten die Füsse, so heiß ers leiden kan, bis an die Waden lassen hinein setzen, und ihm alsdenn ein doppeltes Tuch um die Beine schlagen, damit sich der Dampf den Leib hinan ziehe, und einen gelinden Schweiß erwecke. Wenn auch der Kopf-Schmertzen gleich vom verderbten Magen, oder von verhaltenen Winden, oder von verhaltenen und zurück getriebenen Schweissen entsprungen wäre, so würde nichts desto weniger dieses der bequemste Weg zu seiner Besserung seyn.

durch Aderlassen. §. 131. Wenn aber der Kopf-Schmertzen daher entstanden, daß gewöhnliches und vielfältiges Nasen-Bluten ausgeblieben, so ist keine beständige Cur zu hoffen, ehe der Patient zur Ader gelassen. Denn wenn solches bey diesen Umständen nicht geschehen,

schehen, und der Kopf-Schmertzen gleich nicht wieder kommen solte, so hätte sich der Patient doch zu befürchten, daß sich mit der Zeit das Geblüt zur Brust wenden, und daselbst entweder Hæmoptysin, Blutspeyen, oder eine Inflammation in der Brust, und so weiter, verursachen möchte; es wäre denn, daß der Vollblütigkeit wäre auf eine andere Weise abgeholfen worden.

Mania, Unsinnigkeit, und *Melancholia*, Schwermüthigkeit.

§. 132. Die Unsinnigkeit und Schwermüthigkeit entstehet aus unterschiedenen Ursachen: bisweilen durch Veranlassung einer gewissen Materie, bisweilen aber auch ohne dieselbe, bloß aus einer gewissen Einbildung oder Verunruhigung des Lebens-Geistes. Was das erste betrift, so entstehet sie 1) vom Biß eines tollen Hundes, dabey sie endlich wasserscheu werden; 2) von Philtris, oder sogenannten Liebes-Träncken, und von giftigen Kräutern, insonderheit vom Dollkraut oder von Dollkraut-Samen. Sie begiebet sich auch 3) bey denen, die viel Miltz-Beschwe-

Ursprung dieses Uebels.

Eine gewisse Materie.

rung haben, und wird Mania, oder Melancholia hypochondriaca genennet, so man vor diesen für eine Wirckung der schwartzen Galle, oder vielmehr der Schwartzblütigkeit gehalten; bisweilen gesellet sie sich 4) zu Mutter-Kranckheiten, daß ein Furor uterinus, **Wüten der Mutter**, entstehet; es ist auch 5) die **Völlerey** eine Unsinnigkeit auf eine Zeit lang, wenn sich der Mensch mit Bier, Wein oder Brantewein einen Rausch trincket, oder vollsäufft.

Ohne eine Materie.

§. 133. Ohne Veranlassung von einer Materie entstehet sie bey grosser Verwirrung und Leidenschaft des Gemüths, wenn sich der Mensch etwas tief zu Hertzen nimmt, sich damit bekümmert, stets dran dencket, tiefsinnig dabey wird, und mit einer Angelegenheit Tag und Nacht drüber tichtet und speculiret, daß er darüber schlaflos wird: oder wenn er auf eine unmäßige Art und mit gar zu grosser Begierde dem Studiren oblieget. Denn dergleichen Leute werden endlich wider ihren Willen mit vielen Gedancken und Phantasien überfallen, und damit geplaget, daß sie sich derselben nicht erwehren, noch etwas anders dencken können, daher sie denselben nachhängen, und stets mit sich selber reden.

§. 134.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170031-p1144-8 DFG

§. 134. Bisweilen bestehet sie in einer grossen Furcht, Argwohn und Schrecken, bisweilen in einer Grausamkeit, andern oder sich selbst zu schaden, zu erstechen, herab zu stürtzen, zu erhencken ꝛc. sie schlagen um sich, reissen sich alles vom Leibe, und gehen bloß, sind sehr starck, können Hunger und Durst leiden, und werden von keiner Kälte afficiret, wenn sie gleich zur Winters-Zeit bloß einher gehen. Bisweilen haben sie die Einbildung, daß sie gläsern, oder daß sie Könige, oder sonst was grosses seyn, welches gar ofte aus einem starcken Affect der Hofart herrühret. Wie denn ein gewisser Scribent versichert, er habe bey aller Unsinnigkeit eine sonderbare Hofart befunden, welche eine gewisse ungebrochene Leidenschaft zu sich genommen, welche auch oft auf die Nachkommen fortgepflantzet werde, und bey denselben wiederum ausbräche. Das ist gewiß, daß bey einem ieglichen unordentlichen Gemüths-Affect etwas vom Delirio zu spüren, wie man aus den Actionibus und Vornehmen solcher Leute wahrnehmen kan, so von Zorn, Geitz, Wollust, Schrecken, Furcht und dergleichen, starck beherrschet werden: obgleich solches, weil es eine allgemeine Seuche der Menschen, Ihre Beschaffenheit.

nicht dafür geachtet, sondern nur eine Uebernehmung genennet wird.

Ihre Cur. §. 135. Mit der Cur einer solchen Kranckheit gehet es freylich schwer her, weil dieselbe in einer starcken Einbildung und steifen Vorsatz der Natur selbst bestehet, der durch Artzneyen übel zu vertreiben ist. Wir wollen aber an statt einer Anleitung, was man dagegen gebrauchen soll, hier ein sonderbares Exempel anführen, von einer Wirckung der Essentiæ dulcis, welche sie Anno 1703 um Michaelis an einem Wahnsinnigen erwiesen, wie es uns von einem vornehmen von Adel aus Schlesien, welchem solche Begebenheit sehr wohl bekant war, kurtz hernach berichtet worden: „In Schlesien an der Ober-Laußnitzischen Grentze (also lautet desselben Nachricht) lebet durch GOttes Gnade noch bis heute eines Müllers Sohn von 26 bis 27 Jahren, welcher von etlichen Jahren her jährlich einmal mit schwermüthiger Traurigkeit befallen worden, welche bald darauf in eine Raserey ausgeschlagen, so, daß man ihn bewachen und verwahren muste. Wenn man ihm aber eine gewisse Artzney eingab, so ward es wieder besser. Allein, letzt verwichenen Herbst um Michaelis 1703 kam dieser Zufall

mit

mit einer solchen Heftigkeit wieder, daß die sonst gebrauchten Mittel nichts helfen wolten, sondern die Raserey nahm dermassen überhand, daß man ihn mit Armen und Beinen auf das Bette binden muste, da er ihm dennoch alles vom Leibe riß, auch einem Weibe, das er erreichen können, ein Loch in den Arm biß, und letztlich sieben Nächte und Tage nach einander nicht schlief. In diesem elenden Zustande nun brachte man ihm endlich 20 Tropfen von der Essentia dulci bey, welche durch göttliche Mitwirckung so viel operirte, daß dieser gute Mensch gleich in einen festen Schlaf verfiel, welcher von Nachts 12 Uhr bis Morgens 8 Uhr anhielt, binnen welcher Zeit er vortreflich schwitzte, daß der Schweiß recht von ihm floß. Als er nun hierauf erwachte, fing er an sich zu besinnen und zu verwundern, daß alles um ihn so zerrissen und in Unordnung war, stund hernach auf, legte sich weiß an, that gantz vernünftig, und schlief auch gar wohl. Drey Tage aber nach dem erwehnten achtstündigen Schlafe, wurde er wieder des Nachts etwas unruhig, da man ihm noch einmal 20 Tropfen von der Essentz eingab, welche ihn nicht nur wieder beruhigten; son-

dern ihm auch durch göttlichen Beystand zu völliger Genesung dieneten, so daß er 8 Tage nach dem letzten Gebrauch zum heiligen Abendmahl gehen konte, und befindet sich zeither einem halben Jahre bey vollkommener Gesundheit.„

Ob nun gleich nicht eben allemal von einer Dosi ein solcher empfindlicher Effect bey dergleichen Leuten erfolgen möchte, so zeiget es doch genugsam an, was auch disfalls für eine Kraft in der Essentia dulci enthalten sey, und verlohnet es sich gar wohl der Mühe, bey einer solchen schlimmen und schweren Kranckheit, wenn dabey einige Doses von der Essentia dulci gleich nicht anschlagen wollen, damit fortzufahren, und göttlichen Segen zu erwarten. Bey denenjenigen, bey welchen eine gewisse üble Disposition des Leibes zugleich gespüret wird, oder ein dickes Geblüt, oder Miltz- oder Mutter-Beschwerung, dienet auch die Miltz-eröfnende Essentz, wenn man sie ihnen nur beyzubringen vermag. Es ist auch nicht undienlich, ihnen eine Ader zu eröfnen, wenn sie vollblütig sind, oder ein dickes Geblüt haben.

Des